VERBORGENE WELT

Glaube und Erkenntnis

Zeitschrift für christliche Parapsychologie

Nummer 3 / 13. Jahrgang

Postverlagsort Abensberg Ndb. (5 B 6879 F)

8919 Schondorf b. München, 15. Juli 1964

Gespenster und Geister im Werk von William Shakespeares

von Dr. phil. Peter Ringger

In der 2. Szene des 1. Aufzuges des "Hamlet" treten zwei Offiziere — Bernardo und Marcellus — auf und melden dem Prinzen, daß sie das Gespenst seines Vaters gesehen. Es gesellt sich ihnen als dritter Zeuge Hamlets Schulfreund Horatio zu. Er meldet:

Zwei Nächte nacheinander war's den beiden. Marcellus und Bernardo, auf der Wache In toter Stille tiefer Mitternacht So widerfahren. Ein Schatte wie Eu'r Vater, Geharnischt, aanz in Wehr, von Kopf zu Fuß, Erscheint vor ihnen, geht mit ernstem Tritt Langsam vorbei und stattlich; schreitet dreimal Vor ihren starren, furchtergriffenen Augen, So daß sein Stab sie abreicht; während sie, Geronnen fast zu Gallert durch die Furcht, Stumm stehen und reden es nicht an. Dies nun In banger Heimlichkeit vertraun sie mir. Ich hielt die dritte Nacht mit ihnen Wache: Und da, wie sie berichtet, nach der Zeit, Gestalt des Dings, buchstäblich alles wahr, Kommt das Gespenst, Ich kannte Euren Vater: Hier diese Hände gleichen sich nicht mehr.

Der Geist von Hamlets Vater ist das berühmteste Gespenst in Shakespeares Dramen. Es hat eine Vorliebe für die auch Shakespeare bekannte Geisterstunde: Zwischen Mitternacht und 1 Uhr tritt es auf der Terrasse auf, wo die Offiziere Wache halten. Horatio gibt an, daß der Geist zwar nicht gesprochen habe, doch sei sein Visier aufgezogen gewesen. Er habe sogar seinen "schwärzlich silbergrauen" Bart wahrgenommen.

In England nennt sich die Wissenschaft, die sich mit Gespenstern und anderen okkulten Phänomenen befaßt, Psychic Science, Psychical Research. Der verstorbene englische Forscher G. N. M. Tyrrell hat ein wissenschaftlich bemerkenswertes Buch geschrieben "Apparitions". Eine ideale Apparition oder Geistererscheinung identifiziert sich vollumfänglich. Dies ist nun aber beim Geist von Hamlets Vater nur bedingt der Fall. In der 4. und 5. Szene des 1. Aktes und auch noch später unterhält sich Hamlet mit seines Vaters Geist, ohne von dessen Lebensähnlichkeit betroffen zu sein. Doch ist zu berücksichtigen, daß es ihm nicht um Gespenstergläubigkeit zu tun ist; er will ausschließlich erfahren, welche Rolle in dem inneren Drama sein Oheim spielt. Durch den Abgeschiedenen erhält er die Bestätigung einer eigenen Ahnung: der Oheim hat seinen Vater ermordet, um

seine ehrgeizigen Wünsche zu befriedigen und seine Mutter zu ehelichen. Hamlets Tragik erinnert wohl nicht zufällig an diejenige des Oedipus. Als er wieder einmal nahe daran ist, seinen Oheim umzubringen, spricht er die Worte (III, 2):

Nun ist die wahre Spükezeit der Nacht,
Wo Grüfte gähnen und die Hölle selbst
Pest haucht in diese Welt. Nun tränk' ich wohl heiß
Und täte bittre Dinge, die der Tag [Blut
Mit Schaudern säh'. Still! jetzt zu meiner Mutter.

In der letzten Szene des 1. Aktes spornt der Abgeschiedene Hamlet und seine Freunde immer wieder zu einem Racheschwur an. Hamlet reagiert etwas sauer:

Brav, alter Maulwurf! Wühlst so hurtig fort?

O trefflicher Minierer!

Er fühlt sich dann aber unmittelbar darauf doch bemüßigt, Horatio das berühmte Zitat zuzurufen:

> Es gibt mehr Ding' im Himmel und auf Erden, Als Eure Schulweisheit sich träumt, Horatio.

"Wissenschaftlich" berechtigt ist dieser Einwurf allerdings nicht, indem Horatio noch eher als Hamlet davon überzeugt ist, daß sie von einem Abgeschiedenen zu ihrem Rachewerk aufgefordert sind.

Das Motiv, daß ein unter tragischen Umständen Abgeschiedener keine Ruhe findet, ist ein uraltes. Shakespeare hat es bekanntlich auch seinem Julius-Cäsar-Drama eingebaut, nach histori-

AUS DEM INHALT DES HEFTES:

Gespenster und Geister im Werk William Shakespeares

Der Spuk von Regensburg (Schluß)

Prophetie und Offenbarungen
Ahnungen und Mahnungen

Das Problem der Materialisation

Um die Grundlage eines neuen Weltbildes

Experimentell erzeugter Spuk

Die Seherin im Hause Schleiermachers

Berühmt gewordene Träume

Aus aller Welt

Bücher und Schriften

scher Vorlage allerdings. Die einschlägige Stelle findet sich in der 5. Szene des 5. Aufzugs:

Brutus: Der Geist des Cäsar ist zu zweien Malen Mir in der Nacht erschienen; erst zu Sardes Und vor'ge Nacht hier in Philippis Ebne. Ich weiß, daß meine Stunde kommen ist.

Im übrigen scheint, daß Shakespeare seine Kenntnis von Gespenstern vor allem einem Schweizer verdankt: dem Schwiegersohn Heinrich Bullingers, Ludwig Lavater. Von ihm erschien 1569 bei Froschauer in Zürich eine Monographie über das Thema: "Von Gespenstern, Nachtgeistern und mancherlei wundersamen Erscheinungen und merkwürdigen Vorbedeutungen." Das Buch kam 1572 in englischer Übersetzung heraus. Shakespeare hat es höchst wahrscheinlich zu Rate gezogen. Es kann im einzelnen auf diese Zusammenhänge hier nicht eingegangen werden, müssen wir uns doch schon bei unseren Zitaten auf die okkult am schwersten "belasteten" Shakespearedramen beschränken.

Man mag über Gespenster denken, wie man will: eines kann man ihnen und denen, die von ihnen berichten, nicht vorwerfen: daß sie ohne Grund erscheinen. Das Hauptmotiv hängt mit dem zusammen, was man die innere Stimme, das Gewissen nennt. Es gehört zum Charakter der Gespenster, daß sie ruhelos sind, daß sie umgetrieben werden. Solch gespensterhaftes Verhalten findet sich schon bei Lebenden. III, 4 sagt die schuldbewußte Königin:

O Hamlet, sprich nicht mehr!

Du kehrst die Augen recht ins Innre mir,

Da seh' ich Flecke, tief und schwarz gefärbt,

Die nicht von Farbe lassen.

Shakespeare hat dieses Motiv im "Macbeth" vertieft und ist damit in ein Randgebiet des Okkultismus, den Somnambulismus, vorgestoßen. Hier nachtwandelt Lady Macbeth und sucht vergeblich, die Blutflecke von ihren Händen abzureiben:

> Noch immer riecht es hier nach Blut; alle Wohlgerüche Arabiens würden diese Hand nicht wohlriechend machen. Oh, oh, oh!

Der sie beobachtende Arzt sagt am Ende der Szene bedeutsam:

> Von Greueln flüstert man — und Taten unnatürlich Erzeugen unnatürliche Zerrüttung: Die kranke Seele will ins taube Kissen Entladen ihr Geheimnis. Sie bedarf Des Beicht'gers mehr noch als des Arztes.

Die Problematik des Gespensterreiches blitzt bei Shakespeare ein letztes Mal auf im "Sturm". Im Personenverzeichnis steht ahnungsvoll: Ariel, ein Luftgeist. Shakespeare hat die Gespensterproblematik in diesem Drama ins Mythische gehoben. Wir werden indessen gleich sehen, daß auch diesen Geistern noch das bekannte Gespenstermotiv anhaftet. Im "Hamlet" bereits stehen die Worte — vom Prinzen ausgesprochen bei Anlaß der Erscheinung seines verstorbenen Vaters:

Engel und Boten Gottes steht uns bei!
Sei Du ein Geist des Segens, sei ein Kobold,
Bring Himmelslüfte oder Dampf der Hölle,
Sei Dein Beginnen boshaft oder liebreich,
Du kommst in so fragwürdiger Gestalt,
Ich rede doch mit Dir.

Diese und andere Stellen machen deutlich, daß es in Shakespeares Kosmos – als Ueberbau gewissermaßen – ein Reich der höheren und der niederen Geister gibt. Im "Sturm" stellt Ariel den höheren, Caliban den niederen Geist dar. Ariel muß dem Zauberer Prospero dienen, und zwar wiederum aus einem Schuldmotiv; er hat es nicht verstanden, sich der Hexe Sycorax zu erwehren.

Prospero. Du, mein Sklav', —
So sagst du selbst aus — warst ihr Diener damals.
Allein da du, ein allzuzarter Geist,
Ihr schnödes fleischliches Geheiß zu tun,
Dich ihrem großen Wink entzogst, verschloß sie
Mit ihrer stärkern Diener Hilfe dich,
In ihrer höchsten unbezähmbarn Wut,
In einer Fichte Spalt; ein Dutzend Jahre
Hielt diese Kluft dich peinlich eingeklemmt.

Das Wesen des Ariel ist in erstaunlicher Weise flexibel. Er begrüßt den ihn zitierenden Prospero mit den Worten:

Heil, großer Meisterl Heil dir, weiser Herrl
Ich komme, deinen Winken zu begegnen.
Sei's Fliegen, Schwimmen, in das Feuer tauchen,
Aus krausen Wolken fahren: schalte nur
Durch dein gewaltig Wort mit Ariel
Und allen seinen Kräften.

Es taucht hier, ähnlich wie im Hamlet der Oedipus-Komplex, die griechische Vierelementenlehre auf, die ja auch in der Alchemie und Astrologie eine große Rolle spielt. Der "Sturm" darf in dieser Hinsicht ein sog. esoterisches Drama genannt werden.

Es seien hier noch zwei Dinge ins Licht gehoben. Die Zauberkräfte, mit denen in diesem Schauspiel menschlicherweise manipuliert wird, gründen möglicherweise, obwohl Shakespeare hier
noch eine andere Motivierung gibt, in der an Prospero verübten Ungerechtigkeit. Diese war es, die ihn, den rechtmäßigen
Herzog von Mailand, auf eine einsame Insel verschlagen hat.
Sie verschafft dem äußerlich verarmten Prospero die Macht,
das Schicksal von der Gegen-, der Innenseite her zu meistern.
Ja, Shakespeare selbst scheint diesem seinen dichterischen Gespenst recht nahe gestanden zu haben. Er läßt es mit den bedeutungsvollen, nach vier Jahrhunderten noch fernzündenden
Worten abtreten:

Zum Zaubern fehlt mir jetzt die Kunst:
Kein Geist, der mein Gebot erkennt;
Verzweiflung ist mein Lebensend',
Wenn nicht Gebet mir Hilfe bringt,
Welches so zum Himmel dringt,
Daß es Gewalt der Gnade tut
Und macht jedweden Fehltritt gut.
Wo ihr begnadigt wünscht zu sein,
Laßt eure Nachsicht mich befrein.

Es ist längst festgestellt, daß Shakespeare einen entscheidenden Einfluß auf das Drama des europäischen Festlandes ausgeübt hat. Der mit Zauberbüchern operierende Prospero hat sein Double gefunden in dem wiederum von Zauberbüchern inspirierten Faust. Hier wie dort auch spielt astrologisches Gedankengut mit.² Das tolle Hexenwesen im "Faust" erinnert an dasjenige im "Macbeth". Schwerer zu beantworten, ja, wohl in der Schwebe gelassen werden muß eine andere Frage, die wir an den Schluß unserer nekromantischen Betrachtung stellen. Es steht fest, daß Gespenster in England heute wie vor Jahr-

hunderten Gastrecht genossen haben. Die beste wissenschaftliche Literatur über den Gegenstand stammt von angelsächsischen Forschern, England selbst weist aber auch zahlreiche, offenbar gut beglaubigte Geistergeschichten auf. Gespenster, vor allem auch Schloßgespenster, gelten hier als salonfähig. Vom Vorkommen des Zweiten Gesichts in Schottland wird bereits in heute verstaubten okkultistischen Büchern berichtet. Trotzdem gehen wir wohl nicht fehl in der Annahme, daß dieses typisch englische Interesse von Shakespeare indirekt mächtig gefördert worden ist. Sind doch hin und wieder auch Dichter, wie Hugo von Hofmannsthal einmal gesagt hat, große Zauberer.³

¹ Hinweise auf das Phänomen der Geisterstunde fand ich in "König Heinrich VIII.", V/I; "Cymbeline", II/3 (die Szene spielt um Mitternacht!); "Romeo und Julia", IV/3.

- ² Eindrückliche Hinweise auf die Astrologie finden sich noch bei "Julius Cäsar", 1/2; "Antonius und Cleopatra", V/2; "König Heinrich VI., Erster Teil", 1/1; "Das Wintermärchen", II/1 u. III/2; "Titus Andronicus", II/3.
- ³ Ein paar Wochen, nachdem der 49-jährige Dichter sich ins Privatleben nach Stratford on Avon zurückgezogen hatte, brannte, anläßlich einer Aufführung von "Heinrich VIII.", das Globe-Theater vollständig nieder. Am gleichen Abend letzten Jahres, als ich mit einem intensiven Studium von Shakespeares Dramen begonnen hatte, schlug in etwa 20 m Entfernung von meiner Bettstatt unter ohrenbetäubendem Lärm, die Gegend taghell erleuchtend, ein Blitzschlag in einen Transformator ein.

Der Spuk in Regensburg

(Schluß aus Nr. 2/64)

Das furchtbare Schlagen hörte auf und ein bestimmter Rhythmus - bum, bum, bum-bum-bum - trat an dessen Stelle. Aber auf dieses Tempo folgte Schnalzen und Klatschen wie von Schuhplattlern und anschließend kam das Klopfen und Schlagen von Parkettbodenlegern. Es wirkte diese Unruhe allmählich so zermürbend auf die Nerven der Kinder, so daß die 13jährige beim ersten Ton erbrechen mußte und die 15jährige furchtbares Nasenbluten bekam. Nachdem dieser Zustand mit kürzeren oder auch längeren Unterbrechungen wieder wochenlang dauerte, trat wieder eine neue Erscheinung ein: das Schlüsselwerfen. Anfangs fielen nur die einzelnen Schlüssel aus den Schlössern, dann blieben sie am Bart hängen und schließlich flogen sie von außen nach innen oder umgekehrt durch verschlossene Türen. Der Schlüssel eines Schlafzimmers kam zum Beispiel durch zwei verschlossene Türen den Gang entlang und im rechten Winkel ins Kinderzimmer geflogen. Das Schlüsselbrett war im Augenblick leer und wenn die Schlüssel wieder hingehängt wurden, lagen sie sofort wieder alle am Boden. Die Schlüssel wurden nun alle - es waren 24, mit Hundezwinger-, Keller-, Hühnerstall- und Schrankschlüsseln – in eine Kassette gelegt und am Küchenbüfett mit der Brotbüchse beschwert - plötzlich ein Geklirre und sämtliche Schlüssel lagen auf dem Gang am Boden, obwohl der Brotkasten noch auf der Kassette stand. Ein anderes Mal flog die Kassette mit Inhalt zur Türe hinaus. Eines Tages flogen alle Schlüssel solange zur Korridortüre hinaus, bis sämtliche Fensterchen und die Oberlichte derselben durchschlagen waren und auf den Scherben saß ein Püppchen, das aus einem verschlossenen Schrank verschwunden war. Das Fahrtenmesser des 19jährigen Sohnes, das am Schlüsselbrett hing, verschwand zweimal. Plötzlich lag es am Boden und war blutbeschmiert, als es aus der Scheide gezogen wurde. Ein Arzt nahm die Untersuchung vor und stellte Menschenblut fest. Einem Arbeiter, der im Bad zu arbeiten hatte, flog das Werkzeug davon und die zwei Rohre, die er anmontieren wollte, lagen plötzlich im Vorraum vor der Korridortüre. Schuhe flogen mit einer Wucht, daß die Absätze in der Weißdecke stecken blieben, Obst und Eier kamen zur verschlossenen Türe aus der Speisekammer, der Handbesen kam geflogen und war in den Vorhang eingewickelt, der zu einem Bücherschränkchen verschwunden war. Kleider kamen aus den Schränken dahergeschwebt, Bücher lagen auf Betten und Tischen verstreut, der Geburtstagstisch war mit Wasser übergossen, der Blumen-

strauß lag im Gang und ein Stuhl schien an der Lampe zu hängen und plötzlich bei der Türe zu stehen mit dem Geburtstagskuchen auf einem Teller. Schulmappen, für die gar keine Schlüssel da waren, waren versperrt, die Schulbücher der Kinder verwechselt, Schabernack ohne Ende. Die Familie setzte nun, nachdem die Wohnung zweimal benediziert war, auf den Michaelstag ihre ganze Hoffnung. Am 1. Oktober 1952 lagen in der Wohnung Zettel herum, auf denen in Blockschrift stand: "Endgültig Schluß – St. Michael hat mich besiegt – ich muß zurück." Auf einem Zettel war eine Teufelsfratze gemalt und Frau G. hat mit eigenen Augen gesehen, wie sich ein Zinnteller zusammenrollte und wieder auseinander ging und darauf lag ein Zettel mit der Aufschrift "Endgültig Schluß" und quer darauf lag ein Rotstift. Der Zinnteller hatte einen Bug und ein kleines Loch. Dann war Ruhe bis zum 24. Oktober 1952.

Nachdem die 15jährige Tochter krank war, kam ein Arzt ins Haus, der den Zinnteller sehen wollte. Als ihn Frau G. holen wollte, lag er wie ein zammengeknülltes Papier in der Schublade. Es war an einem Freitag. Am Sonntag zeigten sich am Arm der 13jährigen Tochter plötzlich blutende Kratzwunden, die bis abends den ganzen Arm bedeckten. Nachdem dieser verbunden war, fing der andere auch zu bluten an und vor unseren Augen entstanden lauter Kratzer. Am anderen Tag trug sie am linken Arm die Teufelsfratze eingeschnitten und am Oberarm in Blockschrift "Schluß". (Abt Wiesinger und der Verfasser besuchten 1953 Frau Tausenpfund in Regensburg und erhielten von ihr ein Photo des Mädchens mit den Gravuren am Arm.) Das Mädchen wurde dem Regensburger Erzbischof Dr. Buchberger von einem Augen- und Ohrenzeugen vieler der hier geschilderten Phänomene vorgeführt.

Nach einigen Tagen trug es auch am Unterarm weitere mit Rasierklingen eingeschnittene Schriften wie: "Teufel", "zeigen", "glauben". Auf der Stirne trug es in Spiegelschrift und am Arm in Blockschrift mit Rotstift geschrieben: "Pfarrer". Als das Mädchen die Schrift wegwaschen wollte, lief ihm vom Ärmel Wasser hervor und wusch es ab, ohne daß der Ärmel naß wurde. Nach Angaben der Kleinen sah sie dreimal ein sich warzes Pelztier. Einmal sagte es zu ihr: "Zeig nur den Menschen deinen Arm, daß sie sehen, was ich für eine Macht habe." Ein andermal sagte sie: "Wenn du tust, was ich will, schreibst du lauter Einser." Das drittemal sagte ihm die Kleine, daß er doch

der Teufel sei und sie doch dem lieben Gott gehöre und daß ihr der Schutzengel helfe. Da beschimpfte er es mit den scheußlichsten Namen und spuckte es an, schlug sie und auch die anderen zwei Mädchen; warf sie aus den Betten und bespritze sie mit Wasser, zog sie vom Tisch weg, ließ die Wurst, die das Mädchen eben essen wollte, vom Tisch verschwinden, warf ihm den Zahnbecher an den Kopf, stülpte ihm den Waschkorb über und schnitt ihm Haare ab.

Der 17jährigen Tochter schlug er die Klosettbürste ins Gesicht und einen Blumenständer auf den Kopf, die anderen zwei Mädchen wurden samt den Bettstellen im Zimmer herumgeschoben und die Metallbettstelle der Kleinen wurde so zusammengeschoben, daß sie mit hochgezogenen Knien dazwischen saß. Sie hörten fauchen und spucken und konnten sich nur durch mutiges Beten immer wieder Ruhe verschaffen.

Am 23. November 1952, es war ein Sonntag, ging das Gepolter wieder los. Frau G. fragte nun: "Was willst du denn eigentlich bei uns? Du bist doch der Teufel und hast bei uns nichts zu suchen, weil wir alle dem Herrgott gehören." Daraufhörte das Poltern auf und es wurde in die Hände geklatscht. Die Frau darauf: "Du kannst spotten wie du willst. Hättest du dem Herrgott gefolgt, müßtest du nicht in der Hölle sein. Daran bist du nur selbst schuld. Also laß uns in Ruhe!" Darauf nochmals Gepolter und dann war Ruhe. Am Abend stand im Gang ein Waschkrug, aus dem ein fingerdicker Strahl Wasser floß und zwar so viel, daß der ganze Gang überschwemmt war. Der Krug konnte weder so viel Wasser fassen, noch war er zerbrochen und als er aufgehoben wurden, war er vollkommen trokken. Das war der Schlußakt.

Die Familie und alle, die es miterlebt haben, sind fest davon überzeugt, daß hier nur das Gebet geholfen hat, woran das Hauptverdienst die Amberger Fatima-Beterschar trifft, die mit Rosenkranzgebet und Fasten dem Teufel zu Leibe rückte, wofür ihr nicht genug gedankt werden kann.

Sehr bemerkenswert war auch das Verhalten des Dackels, der mit gesträubten Haaren die Vorgänge beobachtete und dabei immer den Kopf wendete, als ob er jemand verfolgen würde. Er hat also auch etwas gesehen.

Prophetie und Offenbarungen

Ahnungen und Mahnungen

Die von Professor Bender herausgegebene "Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie" sagt in ihrem Programm: "Seit der beginnenden Einbürgerung der Parapsychologie in die Universitäten, die in Amerika und Holland zur Gründung eigener Institute geführt hat, ist die Diskussion über die Existenz der umstrittenen paranormalen Fähigkeiten in ein neues Stadium eingetreten. Dies ist insbesondere ein Verdienst von J. B. Rhine, der seit 25 Jahren im Parapsychologischen Laboratorium der amerikanischen Duke-Universität mit quantitativ-statistischen Methoden Untersuchungen auf breiter Basis durchführt. Er kam bekanntlich zu dem Ergebnis, die Existenz einer "außersinnlichen Wahrnehmung", und zwar in den drei Formen der Telepathie, des Hellsehens und der Praekognition und sogar der Psychokinese als bewiesen anzusehen. Die dabei beteiligten Funktionen werden als "Psi-Prozesse" bezeichnet, ein Kennwort für seelische Fähigkeiten, die Raum und Zeit zu transzendieren scheinen."

Professor Anton Neuhäusler, Universität München, gibt in seiner Schrift "Telepathie – Hellsehen – Praekognition" (Dalp-Bücherei) folgende Definition:

"Praekognition ist das Vorwissen von zukünftigen Ereignissen, die in der gegenwärtigen Situation keineswegs erwartet oder erschlossen werden können. Daß hier überhaupt kein sinnlich wahrnehmbares Objekt existiert ist das Besondere an der Praekognition."

Weit bedeutsamer erscheint uns aber bei diesem Phänomen daß hier im Wachzustand wie im Traum, Vorgänge, die sich erst in der Zukunft ereignen und bei ihnen kein Sender der die Bilder übertragen könnte, vorhanden ist bzw. in Erscheinung tritt.

Die Parapsychologie, wie sie als "Animismus" vertreten wird, zählt auch die Praekognition zu den natürlichen Wissenschaften der menschlichen Psyche, d. h. die Psyche des Menschen ist die Bewirkerin des Phänomens. Für die Erklärung der Praekognition muß zugegeben werden, versagt die Strahlungshypothese, wie sollte auch ein zukünftiges Objekt, das als solches

noch gar nicht existiert, Strahlen in die Gegenwart senden können?

Die Prophetie ist eine durch die Erfahrung von Jahrtausenden im profanen wie religiösen Bereich festgestellte Tatsache. In unserer Zeit haben die vieltausendfachen Experimente von Professor Rhine Möglichkeit und Tatsächlichkeit des Hellsehens in die Zukunft bewiesen, wenn auch über Ursprung und Sinn nichts ausgesagt werden kann. Daß für Hellsehen in die Zukunft Telepathie nicht infrage kommen kann, dürfte keiner weiteren Erörterung bedürfen. Es handelt sich hier um ein akausales Geschehen außerhalb von Zeit und Raum.

Lassen wir Prof. Rhine selbst sprechen (Verb. Welt 1. 4. 57 in Aufsatz "Okkulte Erlebnisse und Wissenschaft", autorisierte Übersetzung von Dr. Gerda Walther):

"Das Unglaublichste an den okkulten Erlebnissen ist die Tatsache, daß die Zeit dort ebensowenig von Wichtigkeit zu sein scheint, wie der Raum. Ich weiß, es scheint ganz unglaublich, daß das Bewußtsein der Zeit vorauseilen und, wie es der Fall ist, ein Bild von etwas aufnehmen kann, das sich noch nicht zugetragen hat.

Es gibt zahlreiche Fälle eines Vorauswissens von Unglücksfällen, das manchmal dazu führt, die Gefahr zu umgehen, oder wenigstens den Träumenden auf den Schock vorbereitet.

Manchmal ist der Wahrtraum auch etwas getarnt oder versteckt, als ob der Träumende sich vor einem Schock schützen wollte. Dies zeigt sich im Traum eines Richters aus meiner Bekanntschaft. Im Traum schaute er ein Begräbnis in einer katholischen Kirche, das in 31 Tagen stattfinden würde. Die Leiche war die des damals noch lebenden Präsidenten Roosevelt. Es ergab sich aber, daß in genau 31 Tagen der Richter der Beerdigung seiner eigenen Mutter in einer katholischen Kirche beiwohnte, obwohl die Familie nicht katholisch war. Sie hatte einen plötzlichen Herzanfall erlitten und war in Eile in ein in der Nähe befindliches katholisches Krankenhaus gebracht worden.

Wahrscheinlich wären wir ohne diese spontanen Fälle von Vorschau nie dazu gekommen, im Laboratorium Versuche mit Vorschau zu machen. Als seinerzeit im Jahre 1933 in der Duke-Universität mit der Untersuchung der Vorschau begonnen wurde, schien das eine natürliche Fortsetzung der ASW- (Außersinnliche Wahrnehmung) Versuche in räumlicher Ferne zu sein. Wenn der Raum die ASW nicht einschränkt, schlossen wir, dürfte die Zeit es auch nicht tun. Aber außerdem lagen die Spontanfälle vor und erhärteten diese Folgerung, und sie spielten eine große Rolle bei der Inangriffnahme der "procognitiven" (Vorschau)-Experimente.

Bei diesen Versuchen forderten wir die Versuchsperson auf, sich vor dem Mischen vorzustellen, wie die Karten liegen würden, wenn es vorgenommen sein würde. Es war dies ein Versuch, ihre künftige Lage vorauszusagen. Die Aussagen der Versuchspersonen waren oft richtig genug, um als Beweis dafür zu dienen, daß es sich um mehr als Zufall handelte, obwohl auf mechanische Weise gemischt wurde und später noch weitere Vorsichtsmaßregeln getroffen wurden. Eine Anzahl Forscher in England haben dies in weiteren Versuchen bestätigt, erst Tyrell, dann Carington, dann Soal und Goldney, und neuerdings Thouleß.

Wie es die Untersuchung der Spontanfelle schon nahelegte, kamen wir zu dem Schluß, daß es eine Fähigkeit der Vorausschau gibt, obwohl wir noch nicht viel darüber wissen und sie sich vielleicht als das größte Rätsel für die Wissenschaft erweisen mag."

Die zahlreichen Versuche der Universitätsprofessoren Neuhäusler-München und Tenhaeff (Universität Utrecht) u. a. mit dem Hellseher Gerard Croiset, brachten eine Reihe weiteren Materials für eine Welt hinter Raum, Zeit und Kausalität.

Katholischerseits wird heute die parapsychologische Fähigkeit der Prophetie im allgemeinen anerkannt. So hat der Philosophie-Professor Josef Feldmann in seiner "Okkulten Philosophie" (1927) ausführlich auch über das Hellsehen geschrieben, einen geschichtlichen Überblick gegeben (vom "Daimonion" des Sokrates anfangend bis zu den gerichtlichen Hellsehern unserer Tage) und zusammenfassend festgestellt, daß es zweifellos echte Hellseher gab und gibt, wie besonders die Hellseher des "Zweiten Gesichts" und auch diejenigen, die mittels "Psychometrie", d. h. an Hand von Gegenständen, etwas aussagen können.

Im gleichen Sinne schrieb P. Alois Gatterer SJ. in seinem Standartwerk "Der wissenschaftliche Okkultismus und sein Verhältnis zur Philosophie" gleichfalls 1927); "Daß auch Hellsehen und Psychometrie als nicht so selten sich ereignende Tatsachen zu betrachten sind, zeigt unter anderem das Spontanphänomen des sogenannten zweiten Gesichtes. In einigen Gegenden scheint es sozusagen heimisch und auch in der Familie erblich zu sein, so z. B. Westfalen, Schottland, einigen Gegenden Tirols usw. Es handelt sich meist um die abnormale Schau von gleichzeitigen, aber weit entfernten Ereignissen, besonders Katastrophen oder um eine Art prophetische Schau in die Zukunft. Manchmal werden ganz geringfügige Umstände und Einzelheiten vorausgesehen, deren Eintreffen, weil vom freien Willen der Beteiligten abhängig, unberechenbar und vielfach auch äußerst unwahrscheinlich ist, die aber bei der Erfüllung des Gesichtes doch zutreffen".

Der deutsche Theologe Professor Karl Rahner S. J. unterscheidet in "Visionen und Prophezeiungen" (Tirolia Verlag Innsbruck) fünf Arten von Prophetie, darunter als zweiten Typ die parapsychologischen Phänomene. Der dritte Typ umfaßt "die geschichtstheologische und geschichtsphilosophische ahnende Vorwegnahme der Zukunft". Es ist dabei an Geister wie Augustinus, Nikolaus von Kues, Savonarola, Rousseau, Heine, Donoso Cortes, Solowief, Nietzsche u. a. gedacht. Zum 4. Typ gehören die Weissagungen über die Päpste (Malachias-Prophezeiung) und als fünften Typ nennt Rahner "die eigentlich gottgewirkten Offenbarungen". Vom "parapsychologischen Hellsehen" das durch Medien, im Wahrtraum oder durch Menschen mit dem zweiten Gesicht vermittelt wird, schreibt Professor Rahner: "Auch wenn man viele Berichte solcher Art als Täuschuug erklärt oder mit den Mitteln der gewöhnlichen Psychologie deuten kann, so wird doch wohl ein Rest von solchen Phänomenen bleiben die weder Täuschungen noch Zufall sind, also par ap sychologisch genannt werden dürfen, weil bei ihnen trotz ihrer Außergewöhnlichkeit ein besonderes Eingreifen Gottes nicht anzunehmen ist, sie also auf natürliche Fähigkeiten zurückgeführt werden müssen, wenn diese Fähigkeiten auch nicht zu denen gehören, die einem heutigen modernen Menschen in einem irgendwie deutlichen Grad zu Gebote stehen." Rahner will die eigentlich gottgewirkten Prophetien von den parapsychologischen Zukunftsgesichten abgegrenzt wissen.

Professor Rahner ist der begründeten Ansicht, daß sich oft die Phänomene nicht streng von einander trennen lassen und daß auch echte religiöse Prophetie eine parapsychologische Begabung voraussetzen könne.

Auf die natürlichen Fähigkeiten der unsterblichen Geist-Seele führt auch ein anderer Theologe von Ruf, Abt Dr. Alois Wiesinger, die meisten okkulten Phänomene zurück.

Auf die natürlichen Fähigkeiten der unsterblichen Geist-Seele führt auch ein anderer Theologe von Ruf, Abt Dr. Alois Wiesinger, die meisten akkulten Phänomene zurück.

In seinem Buch "Okkulte Phänomene im Lichte der Theologie" (Graz 1948, 2. Aufl. 1953) nimmt er Stellung zu den verschiedenen Phänomenen der Parapsychologie. Er nimmt an, daß die leibfreie oder halbleibfreie Geistseele des Menschen, wenn sie in gewissen Zuständen "frei" wird, die Fähigkeit eines reinen Geistes besitzt: "Die Seele ist ein Geist, sie kann daher, wenn sie wenigstens teilweise leibfrei wird, wie ein reiner Geist Entferntes erkennen und alles, worauf sie ihre Aufmerksamkeit richtet und was eine Tatsache darstellt. Sie kann in einem solchen Zustande die Gedanken anderer lesen, selbst die im Unterbewußtsein verborgenen, kann Vergangenes erkennen …"

Abt Wiesinger ergänzt Pro. Rahner, indem er das "Irgendwie Zufällige" der parapsychologischen Gesichte bei Rahner nach seiner Theorie erklärt. Für das Voraussehen, wie es in den Prophetien vorhanden sein mag, meint Wiesinger eine andere Lösung suchen zu müssen. Er schreibt darüber: "Es handelt sich bei der Präkognition zukünftiger Ereignisse hauptsächlich um die Kenntnis deren physischer Ursachen einerseits, und der Motive, die auf den freien Willen einwirken, andererseits. Der Rest, der noch für den freien Willen übrig bleibt, ist keiner erschaffenen Vernunft zugänglich, ob aber ohnehin sehr klein... und wurde nie oder nur durch Zufall richtig erkannt, so daß im allgemeinen zu sagen ist, daß Voraussagen zukünftiger Ereignisse insofern möglich sind, als sie von notwendigen Ursachen abhängen; insofern sie aber vom freien Willen abhängen versagen sie alle." (S. 214 ff.) Die leibfreie Geistseele sieht eben richtiger die Ursachen, als selbst der genialste Mensch. Wenn aber diesem eine "geschichtstheologische und geschichtsphilosophische ahnende Vorwegnahme der Zukunft" (wie Augustinus, Nostradamus) möglich ist, so muß man dies der Geistseele noch mehr zutrauen, wenn sie auch an das eigentlich Freizukünftige, lediglich vom freien Willen Abhängige nicht herankann, das Gottallein vorbehalten bleibt.

In einem Vortrag, den der 1963 verstorbene Geheimkämmerer Prof. Dr. v. Peters dorff, Autor der bekannten "Dämonologie", in der Arbeitsgemeinschaft für Parapsychologie an der Kath. Akademie in Wien über das Problem "Hellsehen und seine Phänomene" hielt, ("Verb. Welt" 15. 1. 1961) sagte er bezüglich einer animistischen Erklärung: "Irgendein "Eingreifen Gottes" ist notwendigerweise vorauszusetzen, wo es sich um die Offenbarung von "Futuribilia" handelt, wie im Wahrtraum des Bischof Lanyi, aber auch in jedem "Zweiten Gesicht", wenn Vorgänge, die vom freien Willen der Menschen abhängen, vorausgeschaut werden. Nur Gott allein kennt diese Futuribilia…"

Von den Naturwissenschaftlern, wie von der Psychologie her, dürfte keine Klarheit zu erreichen sein.

Im Sonderheft "Okkultismus" der Schweizer Rundschau (Febr./ März 1954) berichtet der Dichter und Schriftsteller Werner Bergengruen über seine Erfahrungen und Erlebnisse. Er leitet seine Darlegungen mit dem Satze ein: "Ich habe mir viel mit Hellseherinnen und Hellsehern zu schaffen gemacht und meine eigenen Erfahrungen gesammelt zu haben".

Werner Bergengruen stellt sich zur Tatsächlichkeit der Vorschau durchaus positiv, meint aber "aus der Tatsache, daß eine Voraussage eingetroffen, den Schluß zu ziehen, nun müßten auch die übrigen Voraussagen des nämlichen Propheten eintreffen, sei g e w a g t. Das Gegenteil sei ihm wahrscheinlicher. Verlange man von einem prophetischen Hellseher (oder er verlange es von sich), er solle auf Befragen etwas Prognostisches von sich geben, so sei es, als verlange er vom Dichter, er solle auf Anhieb ein Gedicht machen oder doch den Einfall zu einem solchen haben.

Vom theologischen und philosophischen Standpunkt und der Erfahrung aus versuchte der Nürnberger Studienrat Hans B a u m die Prophetie zum Gegenstand einer Wissenschaft "Prophetologie" zu machen. Siehe "Verborgene Welt" 1963 Hefte 1 und 2, "Die Prophetie und ihre Deutung".

Ahnungen und Mahnungen

Aus der Fülle des Materials:

Wie Eckermann, der Biograph Goethes, berichtet, hatte letzterer 1783 mitten in der Nacht plötzlich seinen Kammerdiener aus dem Schlaf geläutet, um ihn zur Wache zu schicken. Er solle den Posten fragen, ob er gerade irgendetwas Auffallendes am Himmel oder auf der Erde bemerkt habe. Der Posten schaute den Kammerdiener verblüfft an. Dann schüttelte er den Kopf: "Was sollte ich denn bemerkt haben? Mir ist nichts aufgefallen!" Goethe nahm seine Mahnung sehr ernst: "Entweder wir haben in diesem Augenblick ein Erdbeben oder wir bekommen eines!", behauptete er. Einige Wochen darauf war die Nachricht endlich nach Deutschland gelangt: Messina war in derselben Nacht, als Goethe es ahnte, durch ein Erdbeben zerstört worden.

Auch dem Bericht des Komponisten Haydn, eingetragen in sein Tagebuch, ist Glauben zu schenken. "Den 26. März 1792 im Konzert bei Mr. Bartholemon war ein englischer Prediger, der, als er seine Andante hörte, in tiefste Melanchologie versank, weil ihm nachts zuvor von so einem Andante geträumt hatte, das ihm seinen Tod ankündigte. Er verließ augenblicklich die Gesellschaft,

ging zu Bette, und heute erfuhr ich durch Herrn Bartholemon, daß dieser evangelische Geistliche gestorben sei."

Charles Dickens schrieb an einem schönen Maitag des Jahres 1863, daß er – am vergangenen Abend – von einer jungen Dame geträumt habe, die ihm ihren Rücken zugekehrt hatte. Als sie sich umwandte, fand er, daß sie ihm völlig unbekannt war. "Ich bin Miss Napier", sagte sie lächelnd. Und Charles Dickens, dessen Augen fasziniert auf ihrem Antlitz geruht hatten, sah nun, daß sie einen roten Schal trug. Soweit sein Traum. – Am nächsten Morgen wurden dem Dichter von seinen Freunden, Mary Boyle und ihrem Bruder, eine charmante, junge Dame, die einen roten Schal trug, vorgestellt. Ihr Name war – Miss Napier!

In welch hohem Grade sogar ein so sachlich-nüchterner Geist, wie Artur Schopenhauer, dem Traume prophetische Kräfte zutraute, geht aus folgendem hervor: Schopenhauer hatte in der Neujahrsnacht 1830/31 einen Traum, von dem er selbst behauptete, daß er auf seinen Tod im neuen Jahre gedeutet habe: "Von meinem sechsten bis zu meinem zehnten Jahr hatte ich einen Busenfreund und steten Spielkameraden ganz gleichen Alters, der hieß Gottfried Jänisch und starb, als ich, in meinem zehnten Jahr, in Frankreich war. In den letzten dreißig Jahren habe ich wohl höchst selten seiner gedacht. Aber in besagter Nacht kam ich in ein mir unbekanntes Land, eine Gruppe Männer stand auf dem Felde und unter ihnen ein erwachsener, schlanker, langer Mann, der mir, ich weiß nicht wie, als eben jener Gottfried Jänisch bekannt gemacht worden war; der bewillkommnete mich. -Dieser Traum trug viel dazu bei, mich zu bewegen, beim Eintritt der Cholera 1831 Berlin zu verlassen: er mag von hypothetischer Wahrheit, also eine Warnung gewesen sein, d. h. wenn ich geblieben, wäre ich an der Cholera gestorben."

Die "Propyläen", Beilage zur "Münchner Zeitung" (16. Mai 1930), brachten folgenden Beitrag von Max Liebermann, Präsident der Akademie der Künste:

"Viele Träume in meinem Leben sind zur Wahrheit geworden, und das Hellgesicht im Schlaf war mir schon oft genug Warnung, Ratschlag und Ankündigung. Wenn ich dieses eine hier herausgreife, so geschieht es deshalb, weil es sich mit automatischer Pünktlichkeit verwirklichte. Und zwar habe ich in einer Nacht von den Bildern eines Mannes geträumt, den ich bis dahin nicht kannte, und der mir im Traum so etwas wie seine Visitenkarte abgab. Ich sah seinen "Ecce homo" mit einer Deutlichkeit vor mir, wie ich es in einer Ausstellung nicht besser belichtet hätte sehen können, und ich war wirklich erstaunt, im Traum das großartige Werk eines Malers zu entdecken, von dem ich nie etwas gehört hatte. – Am nächsten Tag ließ er sich bei mir melden. Er hieß George Groß."

Der Psychologe Willy Hellpach sieht im Traum ein Wirken, das weit über den Zweck der Schlafbewachung hinausgeht. Nachdem er in Uebereinstimmung mit dem Genfer Forscher Flournay festgestellt hatte, daß die Ahnung zugleich in der Maske einer Mahnung auftritt, schreibt er: (Seelisches Zwischenreich, "Das Reich", 27.6. 1943):

"Ganz unverkennbar ist Mahnungsnot in einer Traumahnung, die der sehr kritische dänische Psychologe Alfred Lehmann in seinem weltberühmten Werk "Aberglaube und Zauberei" berichtet. Ein Apothekergehilfe träumte den wichtigen Schlüsselbund, den er verlegt und seit zwei Stunden gesucht hatte, am Zweige des Hollunderbusches im Apothekergarten hängend. Am Morgen fand er ihn wirklich im Hollunderbusch liegen. Der Traum enthält hier eine Vorahnung des endlichen Findens der verlegten

Sache, indem er die Erinnerung an den Zusammenhang des Verlierens mahnt. Wahrscheinlich hatte der junge Mann unter dem Busch gesessen und der Bund war ihm aus der Tasche geglitten, Die Traummahnung ist hier eine Gedächtnismahnung: Denk doch endlich an die noch gar nicht bedachte Möglichkeit, die Schlüssel im Garten verloren zu haben. Das "Entwußtsein" mahnt uns sehr oft an geschehene Dinge, über die unser waches Nachdenken achtlos hinweggleitet. Noch deutlicher wird das in der (von Richard Hennig berichteten) Traummahnung eines Lehrers, der sich im Schlafe von der Hand seines jüngst verstorbenen Vaters angerührt glaubt und erschreckt auffährt; beim Erwachen nimmt er ein verdächtiges Sausen wahr und stellt einen offengebliebenen Gashahn fest. Der Trauminhalt vermittelt hier eine dumpfe angstvolle Ahnung von der Nähe des Todes und spricht darin die Mahnung aus, daß Lebensgefahr im Verzuge sei. Das Gaussausen ist von dem Schläfer unbewußt wahrgenommen (wie ja vieles unbewußt in unser Schlaferleben eingeht) und sofort zum aufweckenden Angsttraum verarbeitet worden.

In Nr. 5/1959 der Zeitschrift "Verborgene Welt" berichtet uns ein befreundeter Journalist:

"ich muß Dir auch etwas von einer Stimme aus dem Jenseits erzählen, die, hätte sie sich nicht gemeldet, mich zum trauernd Hinterbliebenen gemacht hätte. Es betrifft... Sie kam vor drei Wochen abends gegen 11 Uhr von einer Einladung nach Hause. Da es sehr kalt war, machte sie sich eine Wärmflasche zurecht, stellte sie auf die Gasflamme und schlief am Sofa ein. Das Wasser kochte über und löschte die Flamme aus. Durch die energische Stimme ihres vor 7 Jahren verstorbenen Vaters der L. L., (der Name der betreffenden Dame) schrie, wachte sie auf und konnte gerade noch das Küchenfenster aufreißen und das Gas abdrehen. Da sank sie ganz betäubt auf einen Stuhl und mußte sich dreimal erbrechen... Also wachen doch die Toten im Jenseits über uns ..." Bemerkenswert ist, daß die Dame mit ihrem Vater, der Witwer war, seit vielen Jahren allein zusammenwohnte.

Bericht aus Ausgabe 3/1962 der "Verborgenen Welt:

Die am Penzberger Krankenhaus tätige Röntgenassistentin Gerda Metzler (23) aus Bochum, ist in der Benediktenwand 80 Meter tief abgestürzt. Wie vonder Landpolizei Bad Tölz mitgeteilt wurde, hatte die Assistentin mit ihrer Kollegin Elisabeth Herrling die Maximiliansroute begangen. In den Felsen sagte Gerda Metzler plötzlich zu ihrer Freundin: "Ich habe schon den ganzen Tag eine dunkle Vorahnung. Ich muß mich jetzt ausruhen". Als sich Elisabeth Herrling im selben Augenblick umdrehte, sah sie nur noch, wie Gerda Metzler mit einem Aufschrei in die Tiefe stürzte.

Der einst vielgelesene Theologe und Volksschriftsteller Christoph Schmid (1768)–1854) bringt in seinen Lebenserinnerungen mehrere Beispiele, die die Möglichkeit von Vorahnungen beweisen sollen. Hier das früheste:

"Im Herbst 1783 habe ich meine Studien zu Dillingen begonnen. Zwei Monate nachher... träumte mir, ich wandle durch eine der düstersten Straßen meiner Vaterstadt Dinkelsbühl. Einer meiner liebsten Jugendfreunde begegnete mir und sprach: "Dein Vater ist sehr krank!" Ich erwachte und war sehr betrübt. Ich schlief wieder ein. Da sah ich im Traum zwei Geistliche... in schwarzen Mäntern... in unser Haus hineingehen. Ich erwachte wieder, noch bekümmerter. Ich schlief wiederum ein. Da sah ich eine Totenbahre aus dem Hause tragen. Geistliche und an-

gesehene Herren begleiteten sie, eine Menge Volkes erfüllte die Straße. Trauergesänge erschollen. Ich erwachte noch betrübter und blieb es den ganzen Tag...

Nach ein paar Tagen kam der Famulus meines Professors... und sagte: "Der Herr Professor läßt Sie rufen!"

"Nun", rief ich, "ist es gewiß, mein Vater ist gestorben!" Mein Kostherr meinte, ich sei verrückt geworden. "Erst vor wenigen Tagen war jo ein Bauersmann aus der Gegend von Dinkelsbühl hier und versicherte, Ihr Vater und alle die Ihrigen seien gesund und wohlauf!" Ich aber sagte: "Sie werden sehen, daß ich recht habe!"...

Der Professor suchte ihn schonend vorzubereiten, doch Christoph unterbrach ihn: "Sagen Sie es nur gerade heraus – mein Vater ist gestorben!"

Und so war es wirklich. Schmid schließt: "Solche Ahnungen im Traum oder auf andere Weise sind nichts Außerordentliches... bei Menschen, die zarte, sehr reizbare Nerven haben..."

Gabriel Marcel Friedenspreisträger

Prof. Gabriel Marcel, der führende Philosoph der christlichen Existenzphilosophen in Frankreich und Ehrenpräsident der Internat. kath. Gesellschaft christlicher Parapsychologen (IGKP) ist mit dem Friedenspreis 1964 des deutschen Buchhandels ausgezeichnet worden. Der große französische Denker hat auch in Deutschland als Philosoph, Bühnenautor und Kritiker viele Freunde gewonnen.

Marcels philosophisches und literarisches Werk ist in vielen Sprachen der Welt übersetzt worden. Es liegt auch in Deutsch vor. Seine Philosophie, die der Erforschung der Wahrheit in besonderer Weise dient, zeigt – wie auch das Leben Gabriel Marcels – unablässiges Eintreten für eine echte Ordnung des Friedens in der Welt.

Gabriel Marcel wurde in seiner Denkweise und in seinem dramatischen Schaffen von französischen wie von deutschen Dichtern und Philosophen beeinflußt. So haben Charles du Bos und F. Mauriac, Marcel Proust und Peguy auf ihn ebenso eingewirkt, wie Rilke, Kierkegaard, Heidegger und vor allem Karl Jaspers. Von Marcels Werken sind drei Bände mit Schauspielen sowie "Gegenwart und Unsterblichkeit", "Sein und Haben", "Die Stunde des Theaters", "Schöpferische Treue" und "Der Untergang der Wahrheit" in Deutschland herausgegeben worden.

Der Friedenspreis wird Marcel, der zu den 40 sog. "Unsterblichen" Frankreichs als Mitglied der Academie Française gehört, am 20. September in der Frankfurter Paulskirche überreicht werden.

Im Mai ds. Js. sprach Marcel an verschiedenen Universitäten Bayerns über das Thema "Wissenschaft und Weisheit". Er sucht dieses Problem von der Phänomenologie her zu erfassen. "Weisheit", so sagte er, "erweckt heute gerade bei der Jugend einen gewissen Argwohn". Sie erscheinte als etwas den alten Leuten Anhaftendes. Diese Auffassung sei aber zu eng. Der Referent versuchte den Begriff Weisheit zu klären. Er wandte sich gegen den Scientismus, der die Wissenschaft überbetont, und gegen den angelsächsischen Positivismus, dem es mehr um die ehrenwerte Befriedigung der Triebe gehe. Die heutige Wissenschaft führe leicht zu Hochmut und zur geistigen Zerrüttung (Weltraumfahrt, "Eritis sicut Deus"). Aber diese Zerrüttung muß nicht die ganze Menschheit erfassen. Der einzelne – und Marcel will nicht von der Menschheit überhaupt, sondern vom konkreten Menschen sprechen – hat immer noch die Möglichkeit, weise zu bleiben und seine Grenzen zu kennen. Weisheit ist dort, wo ein Mensch sein Leben um ein Zentrum ordnen will, wobei Selbsterhaltung untergeordnet bleibt. Ziel der Wissenschaft ist nicht Forscherfreude, sondern Aneignung der Welt, was aber nicht gleichbedeutend ist mit Verfügung über sie. Rolle der Philosophie ist es, zwischen Wissenschaft und Weisheit zu vermitteln.

Um die Grundlage eines neuen Weltbildes

Aus der Einführung und dem Schlußkapitel des demnächst erscheinenden Werkes: "Kral, Die Wirklichkeit des Außersinnlichen...

Das "Außersinnliche als Wirklichkeit" ist zunächst ein religiöses, ein philosophisches, aber auch ein psychologisches und soziologisches Problem von höchster Bedeutung.

Ich habe ihm jahrzehntelang nachgespürt "mit heißem Bemühn" und dabei "den Weg zur Wissenschaft gemacht wie Hunde, die mit ihrem Herrn spazieren gehen: hundertmal denselben vorwärts und rückwärts und als ich ankam, war ich müde", wie einst der Physiker und Schriftsteller Lichtenberg, als er gegen die Schwächen seiner Zeit zu Felde zog.

Aber es hat sich gelohnt. Zwar hat ein deutscher Schriftsteller, Walter Abendroth, in einer Kritik "Das denkerische Abenteuer Teilhard de Chardins — Ein neuer Kirchenvater oder ein Ketzer?" (Die "Zeit" Nr. 15/1964) erklärt, daß "das der sinnlichen Wahrnehmbarkeit Entzogene niemals mit den Mitteln einer aus der sinnlichen Wahrnehmung entwickelten Logik bewiesen oder auch nur erschlossen werden kann." Er ist dabei von der falschen Voraussetzung ausgegangen, nur Naturwissenschaft sei Wissenschaft.

Das ist falsch und verhängnisvoll in seinen Konsequenzen. Im Juni 1964 hat der Physiker und Nobelpreisträger Max Born auf der Lindauer Nobelpreisträgertagung in Lindau bestätigt, daß selbst physikalische Formelsysteme, wenn sie auch nicht an die Anschauung gebunden sind, auf Erfahrung, Beobachtung und Sinneseindrücken beruhen. Er warnte davor, naturwissenschaftliches Denken auf Gebiete anzuwenden, in die es nicht gehöre, wie Religion, Ethik, Kunst, Literatur und "in alle Wissenschaften vom Menschen."

Es geht somit um die Frage der Wirklichkeit des Außersinnlichen, genauer gesagt: um die Möglichkeit und Tatsachen einer paranormalen außersinnlichen Wahrnehmung von Sinneseindrücken und Sinnesaussagen, um Vorgänge also, die sich mit den bekannten Kräften und Naturgesetzen nicht erklären

Die einen sagen: "Ich habe noch nichts Außersinnliches erlebt, deshalb glaube ich nicht an diese Dinge."

Andere: "Selbst wenn ich solche erleben würde, würde ich nicht daran glauben, denn alles ist Aberglaube, Selbsttäuschung oder Betrug."

Die dritten: "Ich glaube schon, daß es Außersinnliches gibt und daß "etwas dran ist", aber es ist natürlich zu erklären. Es sind Leistungen des Unterbewußtseins, noch nicht bekannte oder überhaupt unbekannt bleibende Kräfte der menschlichen Seele."

Die Pilatusfrage stellt sich: "Was ist Wahrheit?"

Der große Physiker, Astronom und Mathematiker Isaak Newton: "Die Dinge brauchen nicht erklärbar zu sein, es genügt, daß sie wahr sind." Und ein anderes Wort von Newton: "Nichts ist zu wunderbar, um nicht wahr zu sein."

Daß es eine Außersinnliche Wirklichkeit gibt, ist so wirklich und wahr - von Täuschung in einzelnen Fällen abgesehen -, wie die Entdeckung der Gravitation, der Zusammensetzung des Lichts und anderer umwälzender Erkenntnisse, die wir Newton verdanken. Alle Naturwissenschaft ist Beschreibung von Vorgängen und Verhaltensweisen, sagt aber über das eigentliche Wesen, den Ursprung und den Sinn der Dinge, nichts aus. Weder die Naturwissenschaft noch die Philosophie kann uns hier Sicherheit geben, denn die Grundprinzipien beider bedürfen selbst einer philosophischen Auslegung und Klärung, und

eine solche ist bei der Unzahl von Philosophien und der Verschiedenheit und Schwierigkeit der erkenntnistheoretischen Problematik unmöglich.

Gott und die Wirklichkeit einer jenseitigen (transphysischen) Welt und ihr Hereinwirken in die irdische Daseinssphäre, in Erfahrung und Denken aufzuweisen als eine ontologische und nicht nur als psychologische Realität, ist zunächst das Anliegen des Verfassers.

Der zweite Hauptteil befaßt sich dann mit der Erforschung, dem Wesen und den Tatsachen der Parapsychologie als Wissenschaft von den außersinnlichen Erscheinungen und der dritte Teil mit der Bedeutung der Parapsychologie als Hilfswissenschaft der Philosophie und der Theologie.

Wenn auch die außersinnlichen Phänomene als Erscheinungen des Seelischen und des sogenannten Unterbewußtseins nicht vom Bewußtsein her beliebig gesteuert werden können, müssen sie doch als vorhanden wahrgenommen werden. Auch eine Reihe Naturforscher sehen, wie der Physiker Pascual Jordan, in der physikalischen Unerklärbarkeit keinen Grund das zu be-

Aufgabe und Zweck dieser Arbeit ist, nicht aus naturwissenschaftlichen und religiösen Voraussetzungen die außersinnlichen bzw. parapsychologischen Tatsachen feststellen oder gar erklären und verstehen zu wollen, sondern aus diesen Tatsachen die philosophischen und religiösen Folgerungen zu ziehen.

Die Parapsychologie selbst ist nicht Philosophie und nicht Religion, sie ist eine Wissenschaft des Diesseits, die nichts voraussetzt als die Tatsachen selbst.

Wenn der Verfasser dennoch die Erkenntnisse der Naturwissenschaften, Philosophie und Psychologie sowie weltanschauliche Fragen an den Anfang stellt, so weil ohne die Kenntnis der genannten Forschungszweige, ihrer Ergebnisse und ihrer Grundlagen, keine Erkenntnis und kein Verstehen dessen möglich ist, was außersinnlich und übernatürlich erscheint.

Dazu kommt, daß Weltbild und Weltanschauung vieler Wissenschaftler, wie der meisten Menschen überhaupt, nicht auf Tatsachen gründet, sondern auf vorgefaßten Meinungen, Vererbungs- und Milieueinflüssen, die sie zu einer materialistischphilosophischen Auffassung führen.

Es geht dem Verfasser um:

- 1. Feststellung vom Vorhandensein und Wirken einer außersinnlichen, intelligenten, geistigen Kraft.
- 2. Feststellung des Ursprungs dieser Kraft, ob diese im Innern des Menschen oder außerhalb des Menschen ihren Ursprung hat, ob sie subjektiver oder objektiver Natur ist.
- 3. Feststellung dieser Kraft als vergänglicher Psyche der modernen Psychologie oder als unzerstörbarer Geistseele des Menschen.
- 4. Feststellung der Kräfte der Geistseele und ihres Wirkens in der diesseitigen Welt durch die Tatsachen der Parapsychologie als Erfahrungswissenschaft.
- 5. Feststellung einer transphysischen, außersinnlichen Wirklichkeit, die durch Zeichen und Wunder im parapsychologischen wie sie im religiösen Sinn sich kund gibt, ein Fortleben

nach dem Tod, Auferstehung und Wiedervereinig ung mit unseren Verstorbenen verheißt, wie es der Glaube an Christus und die Kirche lehrt.

Es ist so: Hinter dem psychologischen Götzenbild, das sich der sogenannte gebildete Mensch macht, wirkt der transzendente Gott. Das können wir nicht nur glauben, wie es die Religion lehrt, wir können es auch wissen aus der Erfahrung unserer Sinne und den Erkenntnissen unseres Geistes. Vieles kann man zwar nicht beweisen im Sinne eines naturwissenschaftlichen Beweises, aber man kann es erfahren.

Daß nicht jeder Mensch Außersinnliches erleben, beobachten oder wahrnehmen kann, ist kein Beweis gegen dessen Vorhandensein und gegen die Möglichkeit der Erfahrung, da jeder Mensch von anderen seinen sinnlichen, geistigen und körperlichen Fähigkeiten nach, verschieden veranlagt ist.

Ein Blinder sieht auch die Sterne nicht, ein Tauber hört nicht das Donnern und kann keine Schlüsse daraus ziehen und einem Farbenblinden ist eine Wunderwelt verschlossen. Es ist vergebliches Mühen, einem Farbenblinden die bunte Welt sehen zu lehren, einem Unmusikalischen den Zauber der Töne zu erschließen und den Unbegabten zu Wissenschaft und Logik erziehen zu wollen.

So kann man auch die parapsychologischen Phänomene leugnen, wie man eine geistige Welt neben der sinnlich erfahrbaren Welt leugnen und verleugnen kann. Man kann die parapsychologischen Phänomene aber auch anerkennen und doch das Bestehen einer geistigen Welt bestreiten.

Die parapsychologischen Erscheinungen sind, wie gesagt, Tatsachen und erfahrbare Wirklichkeit. Sie sind dem Menschen objektiv erfahrbar durch seinen Verstand und subjektiv deutbar durch seine Vernunft, sie sind vorhanden, auch wenn wir nicht daran glauben.

Welches können nun die Gründe sein, daß so viele Menschen die parapsychologischen Tatsachen nicht anerkennen können oder nicht anerkennen wollen?

Gründe können sein: Mangel an Urteilsmöglichkeit durch Anormalitäten in der Sinnesorganisation, Unkenntnis und Unwissenheit, Mangel an Urteilskraft aus eigenem oder fremden Verschulden, Interesselosigkeit, Mangel an gutem Willen, Gleichgültigkeit und Bequemlichkeit, weiters falsche wissenschaftliche, philosophische und religiöse Einstellung.

Außersinnliches zu erfahren wird immer auch jenen, denen es beschert ist, sei es als eine Naturanlage, oder als göttliche Gnade zeitlebens ein unerforschtes Geheimnis bleiben. "Möglicherweise" – schreibt Universitätsprof. Dr. A. Neuhäusler-München in seiner Schrift "Telepathie – Hellsehen – Prokognition", (Dalp-Bücherei) – "haben sogar alle Menschen parapsychische Fähigkeiten, nur meist in so schwachem Grade oder in so verkümmertem Zustand, daß sie nicht oder kaum auffallen — wissenschaftlich jedenfalls können sie keine Dienste leisten. ... Der Umstand, daß eine bestimmte Leistung nicht von allen Menschen in merklichem Maße vollbracht werden kann, ist jedenfalls kein Beweis dafür, daß eine solche Leistung nicht ernst zu nehmen wäre."

Ein seltsames Phänomen: Wie kommt es, daß so viele gute und fromme Christen, Wissenschaftler wie Priester, die von außersinnlichen Erscheinungen und dem Hereinwirken von Verstorbenen in unsere irdische Welt, von Seligen und Heiligen, von ihren Hellgesichten, Prophetien, Levitationen usw. innerhalb ihrer Glaubensvorstellung überzeugt sind, solches Geschehen aber außerhalb ihres Glaubens für unmöglich und töricht halten?

Selbst eigene Erlebnisse nimmt man nicht immer als Beweis einer Wirklichkeit. Es ist bedauerliche Tatsache, daß Gläubige, wie Rationalisten und Materialisten, bei übersinnlichem Geschehen, das durchaus noch nicht übernatürlich, ein religiöses Wunder zu sein braucht, eher Halluzination, Irresein, Sinnestrug, annehmen und das Zeugnis ihrer eigenen Sinne verleugnen, als daß sie die Realität der Geschehnisse zugeben.

Es geht dem Verfasser nicht nur um ein Jenseits der Sinne und um außersinnliche Erfahrungen, sondern auch um die große Bedeutung der parapsychologischen Wissenschaft für ein Jenseits im religiösen Sinne und einer Hilfswissenschaft für Philosophie und Theologie aufzuzeigen.

Es ist wahr: Das Interesse für die Probleme des Außersinnlichen, ja selbst für die Eschatologie, die Lehre von den letzten Dingen, ist seitens der katholischen wie der protestantischen Philosophen und der Theologen, leider nur gering. Auf einer Tagung der "Evangelischen Akademie" in Tutzing 1950, die das "Leben nach dem Tode" zum Gegenstand hatte, wies der Tagungsleiter bereits in der Einleitung darauf hin, daß das Thema bei den Theologen "nicht beliebt" ist.

Wo man in protestantischen Kreisen an das Problem herangeht, hat man sich fast ausschließlich auf die bequeme dämonistische Erklärung zurückgezogen. Auf der katholischen Seite ist es nicht viel anders.

Es sind leider nur wenige Theologen und Wissenschaftler, die an der Fundamentalfrage: Kann das persönliche Fortleben des Menschen nach dem Tode durch die sinnliche und außersinnliche Wahrnehmung, also Erfahrung, erschlossen werden, besonderes Interesse bekunden. Man glaubt, die christliche Lehre und die christliche Philosophie von der Unsterblichkeit der Seele und das Fortleben nach dem Tode genügt. Man verzichtet damit auf den Gebrauch der Vernunft, die die Glaubensverteidigung, die Apologetik als theologische Wissenschaft, welche so alt ist wie die Kirche selbst, einschließt. Gerade die Tatsache, daß viele Millionen Menschen, die als Christen geboren wurden, ihre metaphysischen Bedürfnisse und den menschlichen Drang nach anschaulicher (wahrnehmender) Erkenntnis außerhalb der christlichen Kirchen in spiritistischen Zirkeln, theosophischen Vereinigungen und mystisch-abergläubischen Konventikeln zu befriedigen suchen, ist Beweis für das Gegenteil.

Zugegeben, daß man im spiritualistischen Lager in manchem zu leichtgläubig ist, so ist man doch im anderen zu sehr der ratio verfallen. Für sie gilt, was Josef von Görres in der Vorrede zu seiner fünfbändigen "Christlichen Mystik" vor nunmehr über hundert Jahren geschrieben:

"Hebt die Mystik auf und die Heiligen schwinden euch dahin. Die Wolke von Zeugen, die ihre wunderbaren Wirkungen bezeugt, zieht wie ein Rauch davon, alle Wahrheit in der kirchlichen Tradition untergrabend. Aller historisch gesicherte Grund ist euch dann unter den Füßen weggezogen..."

Wer kennt dieses Werk von Görres, von den über 4000 Mitgliedern der "Görres-Gesellschaft" oder auch nur das Buch von Professor Dr. Joseph Bernhart, der die fünfbändige "Mystik" zu einem Band zusammenzog?

Bernhart sagt in der Vorrede zu diesem Werk "Mystik, Magie und Dämonie" (Oldenburg-Verlag München 1927) u. a.:

"Die Leidenschaft des Apologeten und Restaurators macht ihn

ausdauernd, die Wachsamkeit der Gegner treibt ihn zur Gründlichkeit. Wie die Vorrede des ersten Bandes zeigt, ging sein heißestes Ringen um den historischen Beweis einer irdisch sich bezeigenden Überwelt. Indem er sich dem Rationalismus Aug in Aug gegenübersieht, erlebt er das Problem der Wirklichkeit, die wir Geschichte nennen, in seiner ganzen Tiefe.

Das Lager der Aufklärung hat alles, was nicht handgreiflich, in Zweifel gezogen. In seiner letzten Konsequenz, das wird mit schneidendem Hohne dargetan, führt das kritische Prinzip selbst auf die Mythisierung aller Geschichte, auch der der Gegenwart, hinaus, wie es schon in der Philosophie aus der Kritik des Gottesglaubens in die Postulierung und Wiedererfindung Gottes umgeschlagen. Wo eine Wolke verlässiger, ja heilig beschworener Zeugnisse zum Glauben zwingt, verliert eine Wissenschaft ihr Spiel, die schon zum voraus weiß: es ist alles Aberglaube aus dem Nebellande, wo sie das Wetter brauen. Die erdrückende Masse des Glaubwürdigen, der Görres gegenübersteht, zwingt ihn zur summarischen Anerkenntnis der Wirklichkeit einer höheren Ordnung, die in den mystischen Erscheinungen an der gewöhnlich menschlichen zum Durchbruch kommt. Seine Gestaltung ist von Kraft und Schönheit; seine religiöse Sehkraft für die Macht des Guten wie des Bösen ist heute zeitgemäß wie nur je. Mit dem Ganzen wollte der alte Kämpfer dem Ideal seiner Jugend dienen, einer Erkenntnis des Wirklichen, die uns dem allgemeinen Frieden näherbringt."

Wenn wir die Spontanphänomene, die Erscheinungen, die Levitation und ekstatischen Flüge, die Bilokation, das gleichzeitige Erscheinen an verschiedenen Orten und alle die anderen wunderbaren und über die Naturgesetze hinausgehenden Dinge, die uns in der Heiligengeschichte begegnen, anerkennen, warum sollen dann die außerhalb der Kirchen- und Heiligengeschichte sich ereignenden Phänomene gleicher Art unmöglich sein? Welcher Art die Bewirkung ist, ob göttlichen oder dämonischen oder sonstigen Ursprungs, ist eine andere Frage. Tatsache sind die Phänomene in beiden Fällen und was die Hauptsache ist: Beweis für das Bestehen einer Überwelt und die geistige Seele des Menschen.

Wie die Naturwissenschaft, so hat auch die moderne Wissenschaft der Tiefenpsychologie über Gott nichts auszusagen und schiebt ihn in das Unbewußte ab, wie Jung nur das Vorhandensein eines archetypischen Bildes der Gottheit in seiner Archetypenlehre aufweisen kann. Gott ist keine psychologische, sondern eine ontologische Realität.

Wohl kann man sagen, der Gläubige brauche keine Beweise für das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit der Menschenseele, ihm genüge der Glaube. Aber wie viele sind es, die glauben können ohne zu wissen, ohne einer verstandes- und vernunftgemäßen Untermauerung ihres religiösen Glaubens zu bedürfen. Jener, dem der Glaube genügt, mag glücklich sein, aber es ist im Strom der Welt ein durch tausend Gefahren gefährdetes und durch tausend Angriffe bedrohtes Glück. Die Verteidigung des Glaubens ist und war daher von jeher sittliche Pflicht eines jeden Christen und jeder trägt um die unsterbliche Seele seines Nächsten hohe Verantwortung.

Wenn selbst christliche Wissenschaftler schreiben: "Nichts Übernatürliches greife nachweisbar in die natürliche Welt ein", so gehen sie dabei von der falschen Grundhaltung aus, daß die Erkenntnisgebiete Glauben und Wissen "völlig isoliert neben- bzw. übereinanderstehen", es somit nur eine übernatürliche Gotteserkenntnis, keine Apologetik als Wissenschaft gibt.

Nichts Uebernatürliches greift in die Welt rein, also gibt es

auch keine Wunder in der Welt und das böse Wort von David Friedrich Strauß in seinem "Leben Jesu", "Wer die Pfaffen aus der Kirche schaffen will, der muß erst das Wunder aus der Religion schaffen", kann umsomehr seine Wirkung tun als das Uebersinnliche als Wirklichkeit geleugnet wird.

Vor rund 15 Jahren, als der Verfasser mit einem bekannten Theologen und Hochschullehrer über die Phänomene des sog. Okkultismus korrespondierte, meinte dieser, daß wir uns noch immer im Stadium der Beobachtung befinden. Wir sind anderer Ansicht. Das seit vielen Jahrhunderten aus dem Orient und dem Okzident vorliegende Moterial, vermehrt uns die besten beglaubigten und untersuchten Spukvorgänge der letzten Jahre, ganz besonders aber die neu gewonnenen Erkenntnisse über die Struktur der menschlichen Seele, genügen. Die Forschungen kommender Zeit werden kaum besonders neue Gesichtspunkte bringen.

Zum zehnjährigen Bestehen der Zeitschrift "Verborgene Welt — Glaube und Erkenntnis" (15. 1. 1961) schrieben wir u. a., und das dürfte auch für die Zukunft gelten:

Wie viele Menschen, die nicht nur glauben wollen, würden durch das Wissen um die parapsychologischen Tatsachen in Verbindung mit ihrem Glauben, den Frieden ihrer Seele finden, wenn die führenden christlichen Kreise in Wissenschaft und Kirche, Politik und Presse — Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel — mehr Einsicht in die Dinge nehmen und mehr Mut, mehr praktische Toleranz und mehr Liebe aufbrächten, sie zu bekennen.

Gehe ich vom religiösen Glauben aus und erkenne hier die Phänomene an, wie sie uns die Bibel oder die Heiligengeschichte berichtet, so ist nicht einzusehen warum sie hier nur orientalische Phantasie, Märchen oder bestenfalls nur symbolisch aufzufassen wären.

Die Wahrheit ist unteilbar und kein Ausweichen ist für einen Christen möglich, denn Christus ist nach seinen eigenen Worten der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Wenn Christus der Weg und die Wahrheit ist, so sind es auch die Geheimnisse, Wunder und Zeichen, die uns aus der Geschichte seiner Religion, aus dem Alten und Neuen Testament, dem Leben der Heiligen, den körperlichen Begleiterscheinungen der Mystik, den Selig- und Heiligsprechungsprozessen, den Wallfahrtsorten usw., tausend- und hunderttausendfach bekannt sind.

Die parapsychologischen Phänomene sind keine Wunder im Sinne eines jeweiligen Eingreifens Gottes oder der Aufhebung von Naturgesetzen, sie sind aber Wunder im allgemeinen Wortsinn, wie all die Geheimnisse und Wunder, in die das menschliche Leben eingebettet ist, vom Werden eines Kindes im Mutterleibe an bis zu den Geheimnissen im Mikro- und Makrokosmos und zum Atom.

Die Wissenschaft allein kann uns keine Lösung bringen und der Animismus, eine Psychologie, die uns die okkulten Phänomene als "natürlich" aus dem Unbewußten und Unterbewußtsein des Menschen erklärt, ist nur ein halber Weg. Er kann dem Menschen eine Brücke zum Jenseits sein, eine Brücke, die hinüber führt zum Reiche Gottes und zum ewigen Leben, aber ohne innere Bereitschaft und ohne Führung an der Hand Christi wird es nicht gehen.

Die sichtbare Welt wird allenthalben aus dem Unsichtbaren regiert wie schon Denker der Frühzeit und des Mittelalters erkannt hatten. Die Zahl der Sektenanhänger und der Spiritisten, — es sei nur an Brasilien erinnert, wo der Spiritismus bereits als Religion anerkannt ist — beträgt Millionen. Viele, viele hunderte bedeutender Gelehrter, darunter Leuchten der Wissenschaft und eine Anzahl Nobelpreisträger, traten und treten für die Wirklichkeit der außersinnlichen Erscheinungen ein, darunter Philosophen und Theologen von Rang und Namen in der christlichen Welt. Sagt uns das nichts?

Wer es wirklich nicht fassen kann, möge sich wenigstens bemühen, es zu verstehen und wenn es ihm wirklich nicht möglich ist, ohne Stolz und Überhebung in christlicher Liebe und Demut davon Kenntnis nehmen.

Die Parapsychologie, als Erfahrungswissenschaft, hat uns von Philosophie, Gefühl und Mystik wieder auf die Erde zurückgeführt und uns auch durch ihre sinnlich erfaßbaren Tatsachen die Beweise geliefert vom Hereinwirken einer anderen Welt und von vielen außersinnlichen und manchen übernatürlichen Phänomenen, die ohne die Lehren und die Geschichte des Christentums nicht zu verstehen oder zu alauben sind.

Mit Dr. Alois Gatterer SJ., Professor und Astronom an der vatikanischen Sternwarte, (1955) Verfasser des Werkes "Der wissenschaftliche Okkultismus und sein Verhältnis zur Philosophie" sind wir der Ueberzeugung: "Nicht wenige Spontan-Erscheinungen Verstorbener sind die Grundlage eines gediegenen wissenschaftlichen Beweises für das Fortleben der Seele nach dem Tod."

Welch ungeheuerliche Bedeutung erhält der kirchliche Glaube gerade durch die Spontanerscheinungen, sie sind Bezeugung der Geisterwelt unabhängig vom Menschen und daher von stärkerer Beweiskraft wie die experimentell erzeugten Phänomene, wenn beide auch gleichen Ursprungs sind.

Ohne Annahme einer geistigen Welt, einer Welt der unsterblichen Seele des Menschen, einer Welt der Engel und Dämonen, ist eine Erklärung nicht möglich. Dabei wird noch vieles Geheimnis bleiben, dessen Enthüllung sich wohl Gott vorbehalten hat.

Mit der wissenschaftlichen Feststellung der Geistigkeit der Menschenseele ist auch ihr Fortleben nach dem Tode bewiesen, denn ein G e ist kann nicht sterben.

Für die Geistigkeit der Seele und die Wirklichkeit einer anderen Welt zeugen besonders der ortsgebundene Spuk, die zeitliche Vorschau, die Prophetie, die Apportphänomene, bestimmte Fälle der Besessenheit und der Materialisationen, auch wenn ein strenger Identitätsbeweis infolge der Einwirkungsmöglichkeit dämonischer Kräfte nicht möglich erscheint.

Der Animismus ist nur ein halber Weg, als angebliche Naturkraft verschiebt er lediglich unerklärliches auf ein anderes Unerklärbares, leugnet die Unsterblichkeit oder läßt sie als unbewiesen offen.

"Niemand kann wissen, was die letzten Dinge sind", schreibt der große Psychologe C. G. Jung in "Psychologie und Religion". "Wir müssen sie deshalb so nehmen, wie wir sie erfahren. Und wenn eine solche Erfahrung dazu hilft, das Leben gesünder oder schöner oder vollständiger oder sinnvoller zu gestalten, für einen selbst und für die, die man liebt, so kann man ruhig sagen: "Es war eine Gnade Gottes."

Selbst so kritisch skeptische Forscher wie James, Lodge und Hodgson sagt Moser, "haben endlich kapituliert vor der Wucht des Beweismaterials und Myers konnte (1901) als Frucht seiner unermüdlich verfolgten wissenschaftlichen Forschungen, die Augen mit der heiteren Ruhe eines Menschen schließen, der zur absoluten Gewißheit eines Ueberlebens nach dem Tode gelangt war – besser: mit der Freudigkeit eines, seit langem mit einer Art Ungeduld erwarteten Aufbruchs, wobei er, wie er einem Freund geschrieben hatte, sogar die Tage zählte, bis zu den Ferien".

"Die Seele ist unsterblich. Der Wesenskern, der schon während unseres leiblichen Lebens der Träger unserer okkulten, an den Leib nicht gebundenen Fähigkeiten war, unser transzendentales Subjekt, bleibt auch nach dem Zerfall des Leibes, ja entfaltet sich von da erst in völliger Freiheit", ist die Ueberzeugung des parapsychologischen Forschers Carl du Prel.

"Da ich von der Unsterblichkeit der Seele überzeugt bin, sehe ich keinen vernünftigen Grund, die Möglichkeit des Erscheinens jener Menschen zu bestreiten, die sich nach Verlassen dieses Lebens um das Ergehen derer kümmern, die sie einst geliebt und denen sie nun erscheinen, um ihnen weise Ratschläge zu erteilen". So J. Charpignon, Med. Physiologie.

Professor Hans Driesch schrieb an Mattiesen nach der Lektüre von dessen Werk "Das persönliche Ueberleben des Todes" "wenn überhaupt etwas außerhalb des Gebietes der Mathematik bewiesen sei, so sei es dessen These, daß sich angeblich Tote manifestieren."

Und Prof. Geheimrat Dr. A. Ludwig: "Hat Mattiesen durch sein früher erschienenes Werk "Der jeweilige Mensch" scharfsinnig die Tatsächlichkeit der übernormalen seelischen Kraft des Menschen erwiesen, so wird in dem Werk "Das persönliche Ueberleben des Todes" das Fortleben nach dem Tode mit solch eminenten Scharfsinn durch gewisse mediale Kundgebungen der animistischen Theorie hinfällig werden."

Der Nobelpreisträger Carell hat in seinem Testament wunderbar gesagt: "Der Tod ist wie das Ende eines monotonen, mühsamen und traurigen Regentages. Aber er kann, wenn wir wollen, der Eintritt der Seele in die Pracht und den Glanz Gottes sein."

Wenn ich meinem Herzen wohltun will mit wahrer Labung und Stärkung, so greife ich nicht zu den wirren Fragen der Philosophie, sondern ich nehme ein kleines Büchlein zur Hand – das Neue Testament. Darin finde ich unendlich mehr Klarheit und tiefere Wahrheit als in allen Schriften aller Philosophen zusammen.

Postscheckkonten: Deutschland: Josef Kral, Schondorf, Amt München Nr. 109068 – Oesterreich: Josef Kral & Co., Abensberg, Postsparkassenamt Wien Nr. 108 332 – Schweiz: Josef Kral & Co., Abensberg, Postscheckamt Zürich VIII 47077.

Die "Verborgene Welt" wird gelesen in: Argentinien, Australien, Belgien, Brasilien, Canada, CSR, Chile, Dänemark, Deutschland, England, Finnland, Frankreich, Holland, Italien, Luxemburg, Österreich, Norwegen, Schweden, Schweiz, Vereinigte Staaten.

Experimentell erzeugter Spuk

von K. J Koeppel

Ihr seid noch immer da? Nein, das ist unerhört! Verschwindet doch- wir haben aufgeklärt! Das Teufelspack, es fragt nach keiner Regel, Wir sind so klug und dennoch spukts in Tegel.

Die "Verborgene Welt" brachte in ihrer Nummer 2 einen Bericht aus dem Nachlaß des bekannten Schriftstellers Gustav Meyrink über experimentell erzeugten Spuk. Fürwahr eine starke Zumutung an den Leser. Ein lebender Mensch erzeugt Spuk und es gibt Menschen, die so etwas tatsächlich glauben? Und das heute noch, nach all den glänzenden Ergebnissen der naturwissenschaftlichen Forschung und im Zeitalter einer Technik, die unser ganzes Leben umformte? In einer Zeit, in der wir demnächst zum Mond zu fahren hoffen, sollen wir das Gerede von Geistern und Spuk noch ernst nehmen und jetzt gar noch von einem experimentell erzeugten Spuk? "All das Okkulte", sagen die Gegner der Parapsychologie, "kann es nicht geben; denn das widerspricht unseren naturwissenschaftlichen Gesetzen." Genügt diese Beweisführung nicht?

Nein, sie genügt nicht! Diese Beweisführung ist nämlich ein typischer "Circulus vitiosus". Hier wird etwas zu beweisen gesucht mit etwas, was selber erst bewiesen werden müßte. Hat schon jemand bewiesen, daß die uns bekannten naturwissenschaftlichen Gesetze die einzig und allein wirkenden Gesetze dieser unserer Welt sind und sein können? Nein, hier kann nämlich nur die Erfahrung entscheiden und die hat schon entschieden; nur muß man sich natürlich erst die Mühe machen, diesbezügliche Erfahrungen zu sammeln. Persönlich zu sammeln, wenn man schon mitreden will, mit aller Vorsicht gewiß, aber Voreingenommensein allein genügt nicht.

Als ich vor etwa 45 Jahren zum erstenmal von parapsychologischen Dingen erfuhr, war ich zunächst so sperrig wie jeder
kritisch Denkende, der zum erstenmal davon hört; aber schließlich sagte ich mir bei all dem Für und Wider, das von beiden
Seiten vorgebracht wurde: "Hier kann nur ein eigenes Erleben
(und das ist für viele leichter, als mancher denkt) überzeugen",
und darnach handelte ich und wurde so von der Glaubwürdigkeit der berichteten Dinge überzeugt, sowohl von der Telepathie
wie vom Hellsehen. Und das genügte mir zunächst, um Vertrauen zur parapsychologischen Forschung zu bekommen.

Und nun zum Spuk, von einem Lebenden erzeugt. Ich selbst hatte ein solches Erlebnis, allerdings erst 1949 etwa. Das Standartwerk von Fr. Moser berichtet von zwei Freunden, die durch oftmalige telepathische Versuche einen solch engen Kontakt ihrer Gedanken erreichten, daß sie schließlich ihre Versuche abbrachen, weil der "Sender" fast nichts mehr denken konnte, ohne daß der "Empfänger" davon wußte.

Ich wollte das nun selber überprüfen, die Wahl eines geeigneten "Empfängers" war mir aber in der damals ziemlich
fremden Umgebung nicht leicht. Schließlich sprach ich darüber
mit dem mir bekannten Frl. Walter, die mir geeignet erschien
Sie war dazu bereit, bevor wir aber einen passenden Termin
ausmachen konnten, bekam sie Besuch, ich verabschiedete mich
bald und hoffte vor der Türe das Fehlende noch nachholen zu
können Frl. Walter schnitt aber irgend ein anderes Thema an

und ich versäumte schließlich die Terminbestimmung. Erst auf der Straße dachte ich wieder daran und war ziemlich verärgert über mich; ich konnte ja schließlich am anderen Tag nicht schon wieder vorsprechen. Am Abend vor dem Einschlafen kam mir das wieder zum Bewußtsein und am nächsten Morgen wachte ich mit demselben Gedanken auf. Das war 15 Minuten nach 5 Uhr. Plötzlich kam mir die Idee, statt der besprochenen Gedankenübertragung einfach einen anderen Versuch zu machen und zwar sofort.

Ich beschloß in Gedanken – Schritt für Schritt gewissermaßen – zur Wohnung von Frl. Walter zu gehen, anzuklopfen und zu sagen: "Frl. Walter, ich wollte ihnen nur einen guten Morgen wünschen!" Ich versenkte mich anschließend auch in den Rückweg genau und das Ganze wiederholte ich der Sicherheit wegen dreimal. Beim Anklopfen klopfte ich wirklich mehrmals an meine Bettstatt, den Spruch allerdings murmelte ich nur, weil die Tante meiner Frau, bei der ich damals wohnte, im Nebenzimmer schlief und ich fürchtete, sie könnte beim Vernehmen meines Spruches schließlich die Sanitätskolonne anrufen. Und dann schlief ich wieder ein.

Um halb 7 Uhr stand ich auf und mein erster Gedanke war wieder der Aerger vom Vortag - den frühmorgendlichen Versuch hatte ich völlig vergessen. Da ich nicht gut diesen Tag schon wieder Frl. W. aufsuchen konnte, beschloß ich, sie jedenfalls am kommenden Tag zu besuchen, um die Sache ins Reine zu bringen. Und so geschah es. Ich läutete an der Wohnungstür von Frl. W., Frl. W. öffnete und ohne mich vorher zu begrü-Ben, sagte sie. "Herr K, Sie haben gestern bei mir geklopft" Ich, voller Erstaunen und Nicht-Verstehen: "Ich - bei Ihnen geklopft?" "Ja, ich dachte mir sofort, das kann nur Herr K. sein." Ich war noch immer ohne jedes Verständnis und fragte schließlich: "Ja, wann soll denn das gewesen sein?" Frl. W. "Um halb 6 Uhr in der Frühe." Und da erst fiel mir mein Versuch ein. Ich war nicht wenig über das Gelingen erstaunt und fragte sofort: "Und was habe ich denn gesagt?" Die Antwort darauf: "Gesagt haben Sie gar nichts."

Rückschauend tat mir jetzt leid, daß ich nicht doch riskiert habe, von der Sanitätskolonne eventuell abtransportiert zu werden. Mein Morgenspruch wäre sicherlich auch übertragen worden, hätte ich ihn richtig gemimt. Aber vielleicht ist der Versuch so noch viel lehrreicher. Man muß allem Anschein nach das, was man übertragen will, innerlich leben digsterleben und – auf Grund anderer Versuche parapsychologischer Art, die ich schon mitgemacht habe, kann ich sagen, daß meine Versuche immer am besten gelingen, wenn ich in einer Art Halbschlaf bin, also in einer Art Trance.

Abschließend möchte ich bemerken, daß es heutzutage ja gar nicht mehr darum geht, zu beweisen, daß es echte okkulte Erscheinungen gibt. Das ist bewiesen, auch wenn es immer noch Wissenschaftler gibt, die das abstreiten, weil es schon nicht in ihren Kram paßt. (Vor 45 Jahren paßten auch Hypnoselehre und Tiefenpsychologie nicht in ihren Kram und dennoch sind sie heute anerkannt. Auch von ihnen konnte ich mich damals nur durch eigene Versuche überzeugen). Heute kommt es vor allem darauf an, die näheren Umstände bei okkulten Dingen zu erforschen,

um schließlich zu den erwünschten Gesetzmäßigkeiten vorzustoßen. Bei einer sturen Ablehnung aber kann es nie soweit kommen.

Daß wir begeistert über die Erkenntnisse sind, die uns die modernen Wissenschaften brachten, ja. Daß sie aber die alleinige Lösung aller Welträtsel bedeuten, ist angesichts der erforschten Tatsachen unmöglich. Es war der Wahnglaube der letzten hundert Jahre, menschlich verständlich – wem schwillt nicht die Brust bei der scheinbar geglückten einheitlichen Weltschau des wissenschaftlichen Materialismus? – menschlich verständlich, aber schief gesehen, einseitig und damit falsch. Seien wir doch ehrlich! Haben wir denn die Geheimnisse der uns umgebenden Sinnesgewalt mit der Voraussetzung, daß sie das ganze Sein

umspannt, wirklich gelöst?

Wir wissen unendlich viel über sie, dank der genialen Forschungen der letzten Jahrhunderte, aber das Letzte? Wir kennen die Gesetze, nach denen ihre Kräfte wirken, wir machten sie uns in der vielseitigen Weise dienstbar; aber was hinter Magnetismus und Elektrizität beispielsweise oder hinter der Anziehung der Weltenkörper steht, davon wissen wir nichts, aber auch gar nichts. Es wird endlich Zeit, daß wir das begreifen, besonders wir in Deutschland, sonst machen wir uns vor kommenden Geschlechtern nur lächerlich; denn ein spiritivalistisches Zeitalter kommt und löst die materialistische Epoche ab. Das zeichnet sich jetzt schon ab. Horchen wir nur auf das, was die großen Physiker unserer Zeit bereits gestehen, das genügt!

Die Seherin im Hause Schleiermachers

Vielleicht ist es für weitere Kreise nicht uninteressant, über Karoline Fischer, die als Somnambule im Hause des bekannten Philosophen und Theologen Schleiermachers lebte, näheres zu erfahren.

Es mag mehr als 120 Jahre her sein, seit diese etwas seltsame Geschichte ihren Anfang genommen hat und obwohl Schleiermacher persönlich allerdings zu jener sonderbaren Frau in keinen eigentlichen inneren Kontakt getreten ist, wurde doch gerade er das unbewußte Werkzeug zur Bekanntschaft dieses Mediums mit seiner Frau, die sich zeitlebens von den Einflüssen dieser geheimnisvollen Frau nicht mehr lossagen konnte.

Der berühmte Gelehrte, der an einem ererbten Magenleiden schwer litt, gegen das sich alle Arzneikunst vergeblich erwies, fand endlich durch die magnetische Behandlung eines Professors Wolfart in Berlin vollkommene Heilung.

Allerdings experimentierte dieser Mediziner damals mit einer medianim veranlagten Frau Karoline Fischer, geborene Lomatsch, die als Witwe nach einem sächsischen Offizier in Berlin bei ihrem Bruder, einem Gymnasialprofessor, mit ihrem kleinen Töchterlein Luise lebte.

Als Schleiermachers Gattin – eine sehr feine und gebildete Dame aus dem pommerischen Adelsgeschlechte der Mühlenfels, von jener Frau hörte, war sie sofort von größtem Interesse für sie erfüllt und trat durch Vermittlung jenes Professors Wolfart alsbald in Verbindung mit ihr.

Ziemlich rasch glaubte Frau Schleiermacher in der Hellseherin das Idealbild einer Freundin gefunden zu haben und wurde bald derart von ihr eingenommen, daß sie fortan ihr ganzes Leben an sie wie mit unsichtbaren Fesseln gekettet blieb.

Wahrscheinlich war die Natur der beiden Frauen so beschaffen, daß sie in jene seltsame Beziehung zu einander treten mußten.

In ihren ekstatischen Zuständen sprach auch Frau Fischer so fließend und schön, zumeist in Versen, daß alle Zuhörer sich von heiligem Schauer erfaßt fühlten

Ehrenfried von Willich, der Stiefsohn Schleiermachers, der 1880 als Oberregierungsrat in Breslau starb, schilderte in seinen Erinnerungen die Art der Phänomene folgendermaßen:

"Häufig erschienen ihr teure Verstorbene, welche durch ihren Mund zu den Anwesenden sprachen und ihnen Worte der Liebe, des Trostes und der Ermahnungen sagten, oder auch distinguierte Persönlichkeiten aus der Geschichte, für die man ein besonderes Interesse hatte."

Die Somnambule gehörte somit zu jenen Medien, die lediglich die Manifestationen von "Geistern" nur selbst sehen und hören und diesen Eindruck dann weitergeben, wie solche Fälle in der Geschichte des Okkultismus in großer Menge vorkommen.

Obwohl gerade bei solcher Art von Hellsehern dem Betrug der weitestgehende Spielraum geöffnet und fast alles auf den Glauben der Anwesenden ankommt, wenn nicht von Seite des Mediums Details vorgebracht werden, die ohne Zweifel weder ihm selbst noch irgend einem Anwesenden bekannt gewesen sein konnten, und solche Details von Willich nicht angeführt werden, fährt er doch in seinen Schilderungen begeistert fort:

"Welch ein Eindruck für den, der glaubte in diesem unmittelbarem Verkehr mit den geliebtesten Wesen und mit den gefeiertsten Heroen zu treten! Meine Mutter glaubte vollständig, unbedingt, und auch ich hatte Zeiten, wo sich kaum ein Zweifel in mir regte."

Anschließend berichtet er dann über das seltsame Geheimnis der Herrschaft, welche die Seherin über ihre ganze Umgebung ausübte und das vornehmlich "in einer ganz wunderbaren Fähigkeit, in der Seele dessen, der ihr nahetrat, zu lesen" bestand.

"Hier war kein Zweifel möglich", sagt Willich, "man fühlte sich von der unmittelbaren Wahrheit ergriffen und es ist nicht zu sagen, mit welcher Gewalt diese Erfahrung an die Fischer fesselte, welches Vertrauen, wie auf ein höheres Wesen, welche Verehrung daraus hervorging."

Schleiermacher selbst mag unter dem verhängnisvollen Einflusse jenes Mediums auf seine Frau viel gelitten haben, da er nicht immer allen ekstatischen Phantasien der Somnambule durch seine nüchterne und klare Denkweise gläubig gegenüberstand, andererseits aber die Individualität der eigenen Frau viel zu hoch achtete, um ihr diejenige einfach zu rauben, in der sie "ihre größte Wohltäterin" und "eine unmittelbare Stimme Gottes" erblickte.

Bei Frau Schleiermacher lag der Fall vielleicht deshalb so ernst, weil ihr tiefreligiöses Empfinden völlig in die Visionen der Seherin verwoben schien und gerade dieser Umstand berührte den kloren Theologen umso schmerzlicher, dessen Anschauungen bekanntlich von einem bewundernswerten Licht durchstrahlt sind. Nach und nach wurde Frau Fischer ganz wie zur Familie gehörig betrachtet und ihre Tochter Luise nahm man wie ein eigenes Kind in den Kreis auf. Geld und Gut spielte ihr gegenüber keine Rolle mehr und alles, was "das Helle", wie sich die Seherin stets ausdrückte, verordnete und empfand, wurde unbedingt besorgt und befolgt.

Vom Sofa oder Bett aus regierte die Geheimnisvolle den ganzen Hausstand und es kam schließlich so weit, daß Schleiermacher selbst sich nur mehr darauf beschränkte, in der eigentümlichen Bedrohung seiner gewohnten Ordnung zu verlangen, daß seine Frau wenigstens beim Mittagstisch und zur Teestunde nicht fehle.

Als der Gelehrte gestorben war, zog Frau Fischer gänzlich zu Frau Schleiermacher und war nun erst recht der Mittelpunkt, um den sich alles bewegte. Der innere Abstand der Witwe zu ihren Kindern wurde immer größer und Luisens Verheiratung mit dem Prediger Guido von Usedom, der in seiner Schwiegermutter "ein weibliches Wesen von wunderbaren Gaben" sah, festigte die Stellung der Somnambule im Hause Schleiermachers noch mehr.

Erst der Tod Frau Schleiermachers machte der geheimnisvollen Herrschaft des Mediums ein Ende. Wie weit alle ihre Experimente echt und wahrhaftig gewesen waren, möge dahingestellt bleiben. Jedenfalls muß in ihr eine unendliche Macht und Souveränität innegewohnt haben, sonst hätte sie sich nicht jahrelang so behaupten können ... Schoeppl.

Berühmt gewordene Träume

Am 1. Februar 1909 veröffentlichte die Weltpresse einen Bericht von einem Brief, der im Dezember 1908, eine Woche vor dem Erdbeben, durch welches Messina verwüstet worden ist, von einer römischen Dame an den König Viktor Emanuel von Italien geschrieben wurde. In diesem Schreiben flehte die Dame den König an, der Stadt Messina zu Hilfe zu kommen, alle Häuser sofort zu räumen und die Bewohner aus der Stadt weisen zu lassen. Am 8., 18. oder 28. des Monats würde ein furchtbares Erdbeben eintreten, dem tausende von Menschen zum Opfer fallen müßten. Diesen Brief übergab die Dame ihrem Hausarzt mit dem Drängen, ihn sofort an den König zu befördern. Der Arzt, Dr. Sarti, hielt den Angstzustand der Dame für einen Fall schwerer Hysterie und tat deshalb nichts, wodurch er sich möglicherweise vor Hofe blamiert haben würde. Er erklärte, um seine Patientin zu beruhigen, er habe den Auftrag ausgeführt. Die Nacht zum 8. Dezember war gekommen. In peinvoller Unruhe wälzte sich die Dame auf ihrem Lager, weinte und schrie und fragte den Arzt immer wieder, ob der König angeordnet habe, Messina solle geräumt werden. Die folgenden Tage verliefen still. In der Nacht zum 18. Dezember steigerte sich die Krise der vermeintlichen Hysterie wieder aufs höchste, und gar in der Nacht zum 28. wurde ihr Erregungszustand so bedenklich, daß der Arzt befürchtete, ihre letzte Stunde sei gekommen. Nach dem letzten Ausbruch ahnungsvoller Angst fiel die Dame in einen tiefen Schlaf. Als sie am nächsten Tage erwachte, toste durch die Straßen Roms die Schreckenskunde von der Katastrophe. Nun erhielt auch der König den Brief, der für ihn bestimmt war...

Der berühmte Romanschriftsteller Emile Zola, bekanntlich ein Freigeist, der alles Uebersinnliche ablehnte und bekämpfte, glaubte fest an die Magie der Zahlen und an seine Glücksnumner. Dabei begleitete Zola die ständige Vorahnung eines gewaltsamen Todes durch Ersticken. Jeder Druck war ihm unerträglich, besonders am Halse. Unsere heutigen Herrenkragen nannte er ausgesprochene Marterwerkzeuge. Dabei trug man zu seiner Zeit nur die bequemeren Umklappkragen. Seine Kleider mußten stets sehr weit sein. Seine Angst vor Erstickung ging so weit, daß er bei heftigen Gemütserregungen geradezu Angina bekam. Alle seine Maßregeln gegen die Erstickungsgefahr versagten in der Nacht seines Todes. Er schlief mit seiner Gattin in einer Winterwohnung in Paris in der Rue des Bruxelles. Hier fand man ihn am anderen Morgen tot auf.

Der zu seiner Zeit berühmte Wiener Schauspieler Raimund wurde stets von der Vorahnung gepeinigt, daß er einmal an der Tollwut erkranken werde. Vor jedem Hunde hatte er heillose Angst. Im August 1936 brachte ihm nun sein eigener Dackel, den er gewöhnlich an der Kette hielt, eine kleine Verletzung bei. Raimund wähnte nun die Tollwut zu haben und erschoß sich. Es stellte sich heraus, daß alles Hirngespinst war. Die Presse schrieb, der Schauspieler habe anscheinend so lange mit der Angst vor einem tollen Hund gespielt, bis er wirklich einen Hundebiß auf sich gezogen habe.

Das Problem der Materialisation

Im April des Jahres 1854, also vor 110 Jahren, richtete der Gouverneur von Wisconsin und Senator der Vereinigten Staaten, N. P. Tallmadge eine von 13 000 Bürgern der Vereinigten Staaten unterschriebene Denkschrift, "Memorial" bezeichnet, an die Mitglieder des Senats und des Repräsentanten hauses der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Die von dem Kaiserlich Russischen Staatsrat Alexander Aksakow, dem Pionier der wissenschaftlichen okkulten Forschung, unter Mitwirkung deutscher und ausländischer Wissenschaftler, im Leipziger Verlag Oswald Mutze, herausgegebene Zeitschrift "Psychische Studien" veröffentlichte in der ersten Nummer ihres Erscheinens, 1. Januar 1874, dieses bedeutsame Dokument.

In diesem "Memorial" wird eingangs darauf hingewiesen, daß "gewisse natürliche und geistige Phänomene von unerklärtem Ursprung und mysteriöser Richtung in Amerika und in fast allen Teilen Europas stattgefunden haben und öffentliche Aufmerksamkeit erregten." Es werden dann anschließend eine Reihe von Erscheinungen einer "verborgenen Kraft", die "die Kräfte des menschlichen Geistes ganz übersteigen und sich Tausenden intelligenter und unterscheidender Personen offenbarten", wir nennen sie heute parapsychologische oder okkulte Phänomene, aufgeführt.

In dem "Memorial" heißt es wörtlich: "daß zwei allgemeine Hypothesen über diese merkwürdigen Erscheinungen bestehen. Die eine schreibt sie der Kraft und Intelligenz abgeschiedener Geister zu. Wieder andere, in allen Lebensverhältnissen nicht minder ausgezeichnete Personen, verwerfen diesen Schluß und unterhalten die Meinung, daß die anerkannten Prinzipien der Physik und Metaphysik wissenschaftliche Forscher noch in Stand setzen werden, alle Tatsachen auf eine vernünftige Weise zu erklären."

Die Unterzeichner des "Memorials" versichern, "daß sie mit ganzem Herzen der Ansicht beistimmen, daß die behaupteten Phänomene wirklich stattfinden, und daß ihr geheimnisvoller Ursprung, ihre eigentümliche Natur und ihr wichtiger Einfluß auf die Interessen der Menschheit für dieselben eine geduldige, durchgehende und wissenschaftliche Untersuchung erheischen." Es könne vernünftigerweise nicht geleugnet werden, erklärt die Denkschrift, "daß die verschiedenen Phänomene, auf welche das Memorial hinweist", die geistige Entwicklung, den moralischen Charakter, die Prinzipien der Gesundheit und des Lebens, des Denkens und Handelns beeinflussen, und deshalb können sie bestimmt sein, die Zustände unseres Daseins, den Glauben und die Philosophie des Zeitalters und selbst die Regierung der Welt zu modifizieren." Es wird vorgeschlagen, eine wissenschaftliche Untersuchungskommission im "Interesse der Wissenschaft und der wahren Interessen der Menschheit zu ernennen."

Der Senat beschloß das "Memorial" dem Repräsentantenhaus vorzulegen, das aber ebenfalls nicht Stellung nahm, sodaß es schließlich im "National-Archiv" seine Ruhestätte fand.

Die eigentliche wissenschaftliche Forschung begann Mitte des 19. Jahrhunderts in Amerika und England, nicht zuletzt hatte sie durch den Mesmerismus und den Hypnotismus starke Impulse empfangen. Andrew Jackson Davis, der eigentliche Begründer der spiritistischen Bewegung in England, veröffentlichte sein erstes Werk, andere Schriften von ihm erreichten hohe Auflagen auch in deutscher Übersetzung.

Großen Aufschwung nahm der Offenbarungsspiritismus in Amerika, von dem er dann besonders durch die Spukerscheinungen im Hause des Farmers John Fox in Hydeville nach Europa gekommen ist. Die ersten Vollmaterialisationen wurden damals aus spiritistischen Sitzungen gemeldet.

Der Verfasser hält es für richtig, dem Materialisations phänomen größeren Raum zu geben. Materialisationen erscheinen dem Verstand als das Unglaublichste, Unmöglichste und Rätselhafteste, was es an außersinnlichen Phänomenen überhaupt geben kann und doch sind sie Wahrheit, zehntausen dfältig bezeugte Wahrheit. Die Erklärung ist eine andere Sache.

Es ist falsch und verwirrend, vom Spiritismus pauschaliter von Aberglaube zu sprechen. Vieles ist Aberglaube beim Spiritismus, womit der Offenbarungsspiritismus, den man als eine Abart des Spiritismus bezeichnen muß, gemeint ist, aber alles ist nicht Aberglaube. Wer an Spontanerscheinungen, an Verstorbene, die auf Erden wieder erscheinen können, an gute und böse Geister, Gespenster, Dämonen, glaubt, ist Spiritualist und noch keineswegs Spiritist.

Als Spiritismus möchten wir nur den Sitzungs- und Offenbarungsspiritismus bezeichnen, dessen Anhänger in fast allen Ländern der Erde verbreitet sind. So gibt es nach den Mitteilungen von Pater B. Kloppenburg, wohl einem der besten Kenner Brasiliens, dort allein etwa 2 Millionen deklarierte Spiritisten.

Die erschütterndsten Erscheinungen sind wie gesagt die Materialisationen und unter ihnen die in Sitzungen und Laboratorien erzeugten Phantome. Eine aus den Körperöffnungen des Mediums kommende schleimartige Substanz bildet sich zu menschlichen und tierischen Formen, zu Händen, Füßen, Köpfen, ja, ganzen Personen, die meist nach wenigen Minuten wieder verschwinden, aber auch tage-, ja, wochen-, monate- und jahrelang erscheinen.

Die wissenschaftliche Erforschung der Materialisation bzw. des Mediumismus begann mit Sir William Crookes, (geb. 1832, gest. 1919), dem weltbekannten Chemiker, Entdecker des Radiometers und des Thalliums, der sich eingehend mit diesem Problem beschäftigte. Schon 1870—1874 experimentierte Crookes mit dem Medium Florence Elisa Cook und einem von diesem erzeugten Phantom, das sich Katie King nannte. Er lebte zeitweise mit Medium und Phantom in seinem Hause zusammen, ging mit letzterem Arm in Arm neben dem schlafenden Medium spazieren und photographierte sie.

Crookes erklärte: "Ich habe die absoluteste Gewißheit, daß Miss Cook und Katie zwei getrennte Individuen sind, soweit dies ihre Körper betrifft. . . . Eines Abends zählte ich Katies Puls; er schlug stetig 75 mal in der Minute, während Miss Cooks Puls ein klein wenig später in seiner gewöhnlichen Schnelligkeit 90 mal ging."

Auch mit dem Schotten Daniel Dunglas Home, der als größtes physikalisches Medium aller Zeiten bezeichnet wird, stellte Crookes eingehende Versuche an. Über Home und dessen Leben und Wirken sind von ihm selbst, wie von seinen Untersuchern, eine Reihe Bücher und Abhandlungen erschienen. Home's "Fensterflug" vor prominenten Zeugen am 13. 12. 1868 war wohl das Unglaublichste, was von ihm berichtet wurde. Crookes sagte, er habe Home vollständig vom Fußboden losgelöst schweben sehen, und bestätigte, daß ca. 100, von verschiedenen Personen bestätigte Fälle vorliegen. Wollte man eine solche Zahl von Beweisen ablehnen, so hieße das überhaupt das Zeugnis lebender Personen ablehnen.

Home, der auch vor Kaiser Napoleon und dessen Gattin experimentierte, war nicht nur gläubiger Katholik, sondern auch seine Frau, eine russische Fürstin, die vom orthodoxen zum katholischen Glauben übertrat.

Sir Crookes hatte noch 1916, wenige Jahre vor seinem Tod (er starb hochbetagt 1919) erklärt, daß er von seinen Behauptungen nichts zurückzunehmen habe und betont bei anderer Gelegenheit: nachdem er sich von der Wirklichkeit der Phänomene überzeugt habe, würde es eine moralische Feigheit sein, sein Zeugnis vorzuenthalten.

Unter dem 1. August 1874, also nach dem Abschluß seiner Experimente mit dem Medium Cook und seinem Phantom Katie, schrieb er an eine Dame der Gesellschaft, die ihn um sein Urteil bat (siehe "Psychische Studien", 2. Jahrgang 1875), daß er "neben den Sitzungen mit dem Medium Cook auch häufig Sitzungen mit allen anderen guten Medien abgehalten habe, deren Namen den Spiritualisten bekannt sind." Dann wörtlich weiter:

"Während dieser ganzen Zeit habe ich auf das ernstlichste gewünscht, den Beweis zu erhalten, den Sie suchen — den Beweis, daß die Toten wiederkehren und mit uns in Verbindung treten können. Ich habe aber noch kein einziges Mal den befriedigenden Beweis erhalten, daß dies der Fall sei.

Ich habe hunderte von Mitteilungen erhalten, welche von abgeschiedenen Freunden zu kommen vorgeben; aber sobald ich den Beweis zu erhalten suche, daß sie wirklich die Individuen sind, welche sie zu sein vorgeben, so halten sie nicht Stich. Kein einziges ist imstande gewesen, die notwendigen Fragen zu beantworten, um seine Identität zu beweisen; und das große Problem eines zukünftigen Lebens ist für mich noch ein ebenso undurchdringliches Geheimnis, als es jemals war. Alles, wovon ich überzeugt bin, ist, daß unsichtbare intelligente Wesen existieren, welche die Geister abgeschiedener Personen zu sein vorgeben; aber die Beweise, welche ich dafür fordere, habe ich noch niemals erhalten, obgleich ich zuzugeben geneigt bin, daß viele meiner Freunde die gewünschten Beweise wirklich erhalten zu haben erklären und ich selbst schon mehreremale dieser Überzeugung ganz nahe gewesen bin ..."

Bei der "American Publishing Co." in Hartford erschien bereits vor 100 Jahren ein 500 Seiten starkes Buch, betitelt "Materialisationen von Geistern durch die Mediumschaft der Gebrüder Eddi" von Colonel Henry S. Olcott. Dieser war von dem New Yorker Journal "Daily Graphic" zur Untersuchung und Berichterstattung über die angeblichen Geistermaterialisationen der Gebrüder Eddi nach Vermont gesandt worden. Olcott wohnte innerhalb drei Monaten 50 Sitzungen bei, bei denen nach seinen Berichten ca. 400 materialisierte Geister erschienen seinen

Die Berichte erschienen zuerst im "Daily Graphic" und verursachten ungeheuere Aufregung pro und contra.

Der "Königlich privilegierten berlinischen Vossischen Zeitung" ist es hoch anzurechnen, daß sie in einer Aufsatzreihe im März 1874 "Der Spiritualismus und die Wissenschaft" die Verdienste Crookes und die bisherigen Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung unter Zurückweisung von "Anmaßung und Selbstüberhebung der Naturwissenschaften" würdigte. "Die echte Wissenschaft hält sich gleich fern von den Extremen des kritiklosen Unglaubens wie des dogmatischen Aberglaubens. Sie prüft!", heißt es am Schluß der Artikelreihe.

(Fortsetzung folgt!)

Aus aller Welt

Todesfall

In der bayerischen Stadt Aichach verstarb, 80 Jahre alt, wieder ein alter verdienter Mitarbeiter unserer Zeitschrift und Mitglied der IGKP-, Herr Messungsamtsdirektor und Kreisheimatpfleger Karl Leinfelder. Der Verstorbene war auch Redakteur der Aichacher Zeitung und als Heimatforscher weit in Bayern bekannt. Der Bundespräsident verlieh ihm vor einigen Jahren das Bundesverdienstkreuz. Wir bitten unsere Priesterfreunde des lieben Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Verbrechen in Hypnose?

Kann ein Mensch durch einen in der Hypnose gegebenen Befehl zu einem Verbrechen, vielleicht sogar zu einem Mord getrieben werden? Die herrschende Meinung in der Wissenschaft war bisher, daß die sittlichen Hemmungen im entscheidenden Augenblick die Macht der Hypnose brechen u. die Tat verhindern würden. Experimente, die jetzt in den USA von Wissenschaftlern und Kriminalbeamten unter Polizeiaufsicht durchgeführt wurden, machen diese Theorie zweifelhaft. So sehr, daß Generalstaatsanwalt Sheldan S. Levy aus New York jüngst eine Revision der bestehenden Gesetze im Hinblick auf die neuen Erkenntnisse über die Anwendungsmöglichkeiten der Hypnose durch Verbrecher verlangte.

Levy stützt seine Forderung hauptsächlich auf einen "Mord", den der Handelsvertreter Warner Alberts zweifellos begangen hätte, wäre seine Pistole nicht von der Polizei mit Platzpatronen geladen worden. Dreimal krümmte er den Finger am Abzug und "schoß" auf einen ihm wildfremden Menschen, der in einem Lokal beim Essen saß. Als er anschließend ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert und des Mordes beschuldigt wurde, konnte er sich an nichts mehr erinnern.

Bücher und Schriften

Bruno Grabinski: Beweise aus dem Jenseits. Begegnung mit Abgeschiedenen. Exakte photographische Beweise für ein persönliches Fortleben, 176 Seiten mit authentischen Fotos auf 16 Tafeln. Credo-Verlag Wiesbaden. Lein. geb. DM 13.80.

Der bekannte Verfasser gründet unter Ablehnung des Offenbarungs-, aber auch des sog. wissenschaftlichen Experimentalspiritismus, seine Forschung auf Spontanenhänomene, so besonders Spukerscheinungen, Spontanerscheinungen Verstorbener, Phänomene der "eingebrannten Hand" usw. Daß den echten Spontanerscheinungen, also jenen, die keine Halluzinationen sind, eine stärkere Beweiskraft der Realität und des Hereinwirkens einer jenseitigen Welt (jenseits im religiösen Sinne) zukommt, als den durch den Willen des Menschen erzeugten Sitzungsphänomenen, dürfte außer Zweifel sein. Hier auf dem Gebiet der Spontanphänomene, ihrer Sammlung und ihres Nachweises, hot sich der greise Verfasser – er ist 81 Jahre alt – in den Jahrzehnten seines Wirkens unvergängliche Verdienste für die Forschung wie den christlichen Glauben, erworbes

Im August wird ausgeliefert:

JOSEF KRAL:

Die Wirklichkeit des Aussersinnlichen Wissenschaft und Christentum

Von den letzten Dingen

ca. 260 Seiten, kart. DM 10.-

Beweisführung durch

die Tatsachen der Erfahrung die Aussagen der Philosophie die Erkenntnisse der Wissenschaften das menschliche Zeugnis die Geschichte der Forschung Führung und Schicksal im Leben den christlichen Glauben

gegen

Atheismus, Materialismus und Rationalismus Animismus und Psychologismus Aberglaube und Wundersucht Offenbarungsspiritismus und Maaie

für

Fortleben des Geistes und Unsterblichkeit Auswertung der Parapsychologie als Hilfswissenschaft.

Der Verlag hat für die Leser der Zeitschrift "Verborgene Welt" und der "Offerten-Zeitung für die katholische Geistlichkeit Deutschlands."

500 Exemplare

der Auflage des Werkes

zum ermäßigten Preis von DM 7.- u. 60 Pfg. Porto usw. bereitgestellt.

Bestellungen u. Bezug zu diesem ermäßigt. Preis nur durch

Aventinus-Verlag 8919 Schondorf - 8423 Abensberg

Verborgene Welt

Verleger, Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Josef Kral, Schondorf Obb., Telefon: Unterschondorf 08192/336. Herstellung und Druck: Josef Kral & Co., Abensberg/Niederbay. Die Zeitschrift erscheint jeden dritten Monat — Bezugspreis halbjährlich DM 4.— jährlich DM 8.—. Für Oesterreich Abonnement Halbjahr 24.— S, jährlich 48.— S. — Schweiz: jährlich 8.— sfr.